Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 157.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 4. März

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Von der polnischen Emigration.

Der linke, demokratische und sozialistische Flügel der polnischen Emigration zeigt immer deutlicher, daß er auf eine Revolution ausgeht. Das neu begründete Organ dieser Partei, welches bekanntlich in Zürich erscheint und sich „Wici" (Aufruf) nennt, bringt in seiner Nummer 3 einen Leitartikel, welcher schon durch seine Aufschrift „Die Solidarität der Unterjochten" seine revolutionäre Tendenz ahnen läßt. Der Inhalt läßt darüber keinen Zweifel. Da heißt es:

„Das Begreifen der Mission Polen's und das klare Verständniß unserer Lage müssen uns unsere natürlichen Verbündeten zeigen. Dieses sind alle unterjochten Völker, alle zur Freiheit zum Sturze des Despotismus strebende revolutionäre Kräfte: Die Revolutionisten.....

„Wir behaupten nur, daß, wenn Polen bis jetzt von der Annäherung an die revolutionären Elemente Europa's keinen Nutzen gezogen hat, so geschah dieses nur, weil es sich zu früh oder zu spät um ein Bündniß mit ihnen bemühte, und zwar in einem Augenblicke, in welchem es selbst noch nicht organisirt war, oder in welchem es schon das Schwert in der Faust hatte. Man muß aber vorher bei sich selbst, im eigenen Hause Ordnung einführen, und dann erst Verbindungen außerhalb des Hauses anknüpfen. Indem wir diese Wahrheit vergessen haben, haben wir nicht nur uns selbst geschadet, sondern auch zur Verzögerung der einheitlichen Arbeit der Revolutionäre beigetragen. Auf dem Gebiete dieser Arbeiten muß aber Polen die erste Stelle einnehmen! Seine Fahne, sein Wahlruf „für euere und unsere Freiheit" haben alle Vertheidiger der Freiheit vereinigt. Die während des Festes in London um diese Fahne versammelten Revolutionäre haben Polen seine große Mission in Erinnerung gebracht.

„Wenn wir verbunden durch die Sehnsucht die Unabhängigkeit zurückzuerhalten, ein Bündniß mit der revolutionären Phalanx schließen, dann wird auch das Bündniß der Eroberer furchtbar sein, denn dann wird das Recht auch Gewalt haben.

Im weiteren Verlauf des Artikels erklären die „Wici", daß nur in der Revolution alles Heil Polens zu suchen ist, daß auch besonders „die Frauen, unsere Frauen zur Erdrosselung des Zentauren, zur Entzündung des alten heiligen Feuers, zur Vernichtung des Militarismus, welcher das Leben auf Irrwege geführt hat, das Ihre thun müssen." Endlich wird den Polen gesagt, daß „das in der menschlichen Brust lodernde Feuer, von reinem Patriotismus unterhalten, das einzige Mittel ist, welches das Volk zum unabhängigen Leben führen kann; der wahre polnische Patriotismus muß sogleich die rothe Fahne erheben.'

Wir sind neugierig, wie sich das polnische Adelsblatt, der „Dziennik Poznański", und der klerikale „Kuryer Poznański" zu den Aufrufen der „Wici" stellen werden. Bis jetzt hat die hiesige polnische Presse von dem neuen Organ der Emigration noch gar keine Notiz genommen; wir denken aber, daß eine solche Erscheinung doch besonders für polnische Leser so bedeutsam ist, daß sie nicht einfach todtgeschwiegen werden kann.

Was der „Dziennik" über eine zukünftige Revolution denkt, ist uns nicht bekannt, aber daß er Sympathien für die letztvergangene Revolution hegt, zeigt seine Aeußerung in Nr. 30, welche lautet:

„Was war das Jahr 1863 anders, als eine natürliche, logisch aus der langen Reihe polnischer Tradition resultirende Entflammung der damals heranwachsenden polnischen Generation und der wie das alte heilige Feuer (Żnicz) brennenden Fackel des nationalen Wahnsinns?"

Diesen Satz hat der „Kuryer Pozn." hervorgehoben, und der jetzigen Redaktion des „Dziennik Pozn." den Vorwurf gemacht, daß sie die Theorie des revolutionären Radikalismus predigt. Die Besprechung der Agitationen, welche gegenwärtig von der polnischen Demokratie im Auslande getrieben werden, bietet dem „Dziennik" Gelegenheit, diesen Vorwurf zurückzuweisen. Um Antworten ist ja sonst der „Dziennik" nicht verlegen, was aus folgender Erwiderung hervorgeht: Der Hauptvorwurf, welchen der „Kur. Pozn." in seiner Polemik mit dem „Dzien. Pozn." den Veranstaltern des polnischen Aufstandes von 1863 macht, ist der, daß ihre Regierung eine geheime war. Hierauf entgegnet der „Dziennik" wie folgt: Es ist möglich, daß das richtig ist. Auch wir hätten eine Behörde mit offenem Visir lieber gehabt. Doch hodie mihi, cras tibi, wessen sich gestern der nationale Gedanke bediente, dessen bedient sich heute die Kirche. Heute ist die Kirche gezwungen, so wie dies gestern der nationale Gedanke thun mußte, sich einer geheimen Behörde zu bedienen und Zeichen seiner Existenz und seines Willens vermittelst nach Außen unsichtbarer und nicht mit offiziellem Charakter patentirter Repräsentanten zu geben.

Daß es auch unter den polnischen Politikern Männer giebt, welche die Schwächen ihrer Nation richtig erkennen, dafür liefert folgende berliner Korrespondenz eines polnischen Blattes den Beweis:

„Et haec facienda, et illa non omittenda sunt! Diesen Satz wiederholen wir sehr oft, aber wir verstehen seine Bedeutung und Tragweite nicht, noch können wir ihn ins Leben übertragen. Es entspringt dies zum Theil aus unserem Charakter und unserer Lage. Ungeduldig von Natur drängen wir uns zur That, aber die geringste Widerwärtigkeit, das geringste Hinderniß entmuthigt uns für längere Zeit. Wir wünschen sofort die Früchte unserer Arbeit, indem wir das eine thun, vernachlässigen wir das andere und vergessen, daß die Saat oft dort aufgeht, wo man es am wenigsten erwartet. Ruhige und anstrengende Arbeit lieben wir nun einmal nicht — und doch können wir ohne sie nichts erreichen — wiewohl es keine Nation giebt, welche ohne diese anstrengende Arbeit eine bessere Existenz sich geschaffen hat. Wenn irgend welche Nation, so kann die unsere nur bei gewissenhafter und ausdauernder Erfüllung seiner täglichen Pflichten zur Kraft gelangen — mögen da die politischen Romantiker sagen, was sie wollen, sie, die nicht durch eine normale Entwicklung, sondern durch äußere Katastrophen ein Drama nationalen Lebens zu bilden gedenken, oder diejenigen, für welche die Erwartung eines großen Wunders der Grund ist von jeglicher Arbeit sich fern zu halten. Also: et haec facienda et illa non omittenda laßt uns bei jedem Schritt unseres nationalen Lebens wiederholen. Dieses Prinzip möchte ich überall möchte ich, im parlamentarischen Leben angewandt sehen. Auch hier giebt es viele Dornen, viele Hindernisse und viel ermüdender Pflichten, nach deren Erfüllung man nicht sofort Resultate erwarten darf. Aber trotzdem dürfen unsere Deputirten den Muth nicht sinken lassen und nicht vergessen, daß sie einen zwiefachen Charakter haben: die Rechte des einen Theiles polnischen Landes zu vertheidigen und von dem Leben der Nation Zeugniß abzulegen; jede Gelegenheit müssen sie daher benutzen, um diesen Verpflichtungen nachzukommen. Daß dem so ist, daß unsere Deputirten unsere Stellung zu würdigen verstehen, kann ich mit Freuden konstatiren, Beweis hierfür ist die fleißige Theilnahme an den Kommissionsarbeiten, sowie das Ergreifen des Wortes bei Angelegenheiten, welche uns mittelbar oder unmittelbar angehen! Es ist dies für jetzt keine laute und dankbare Arbeit, aber wer wird leugnen, daß sie nothwendig ist, denn sei es im Landtage oder in den Kommissionen, überall befaßt man sich mit uns — und zwar zu unserem Schaden. Es freut mich auch, daß die polnischen Abgeordneten danach trachten, zu den wichtigeren Kommissionen zu gehören, es freut mich ferner, daß sie bei jeder Etatsberathung unsere Rechte betont haben. Unrecht geschieht uns überall, deshalb muß man es überall erwähnen. Noch so manche Gelegenheit zum Ergreifen des Wortes werden die Abgeordneten haben, denn die wichtigsten Projekte werden noch in der Kommission berathen und die Kreisordnung für Posen spukt immer noch in den Köpfen der deutschen Abgeordneten — in den letzten Tagen hat der Abg. Kantak, wie bereits erwähnt, bei der Berathung des Handelsetats das Wort ergriffen und sich wie folgt geäußert. (Diese Rede des Abg. Kantak über die Warthe-regulirung haben wir bereits gestern ausführlich nach dem stenographischen Berichte wiedergegeben. Red. d. Posener Ztg.) „Wie es heißt, wird bei den Berathungen über den Etat des Ministers der Landwirthschaft der Abg. Magdzinski die Angelegenheit des agronomischen Vereins der Kreise Schroda, Wreschen und Gnesen zur Sprache bringen, welcher, wie bekannt, einige Zeit hindurch eine Staatssubvention erhielt. Auch die Angelegenheit der Anerkennung der Direktion des agronomischen Centralvereins wird unsere Deputation beschäftigen und im Landtage angeregt werden."

Wir sind natürlich nicht mit allen Punkten dieser Korrespondenz einverstanden, doch vom polnischen Standpunkte wird sich schwerlich etwas dagegen einwenden lassen. Sehr verständig ist besonders der Gedanke, daß die Polen keine bessere Existenz ohne anstrengende Arbeit d. h. doch wohl Betheiligung an der Kulturarbeit nicht erlangen können. Merkwürdiger Weise steht dieser Gedanke im „Dziennik Poznański", der uns als wir vor einigen Wochen denselben Gedanken in anderer Form aussprachen, darauf erwiderte: „An der Kultur zu arbeiten und vielleicht noch zusammen mit den Deutschen ist eine komische Prätension, wenn unsere nationale Existenz bedroht ist."

So wie heut hat übrigens der „Dziennik" auch schon früher manchmal der Forderung Raum gegeben, daß sich die Polen mehr als bisher an den Arbeiten der modernen Gesellschaft betheiligen müßten; auch verlangte er, daß die polnischen Abgeordneten fleißig an den parlamentarischen Arbeiten Theil nehmen möchten. Aber merkwürdiger Weise geht er selbst nicht mit gutem Beispiele voran, denn sonst müßte er eingehende Parlamentsberichte bringen, und nicht die wichtigsten Verhandlungen, über welche deutsche Blätter oft 6 bis 12 Spalten bringen, mit 10 bis 30 Zeilen abmachen, worin unseres Erachtens eine der Ursachen liegt, daß viele gebildete Polen, welche ein Interesse daran haben, die Gesetzgebungsarbeiten kennen zu lernen, sich genöthigt sehen, deutsche Zeitungen zu halten. Das Wort seines Korrespondenten, daß die Polen nicht verstehen, die richtigen Gedanken in die Wirklichkeit überzuführen, scheint sich auch am „Dziennik" zu bestätigen.

Deutschland.

Σ **Berlin**, 2. März. Wie man sich erinnert, wurde auch im Dezember v. J. durch ein parlamentarisches Souper bei Bismarck das Ende einer wirklich oder angeblich vorhandenen Kabinetskrisis markirt. Bei dem gestrigen unter Theilnahme von etwa 30 Personen abgehaltenen Souper war man allseitig heiter und guter Dinge. Es wurde mit Bezugnahme auf den Artikel der guten „Köln. Ztg." zwischen dem Wirth und seinen Gästen viel über den künftigen „Parteiführer" Bismarck gescherzt; unterrichtete Personen sprachen sich ihren Nachbarn gegenüber über den von der offiziösen Presse inscenirten Humbug offen genug aus. Thatsache bleibt nur, daß in den letzten Wochen durch den Einfluß Bismarcks im Ministerium eine starke Rückstauung bei allen noch im Flusse befindlichen Gesetzgebungsarbeiten stattgefunden hat. Die königliche Kabinetsordre über den Vortrag der Gesetzesprogramme im Gesammtministerium steht im Zusammenhang mit dieser retrograden Bewegung. Bismarck selbst scherzte gestern Abend darüber, „daß er außer Stande sei, dem Könige Vortrag über neue Gesetzentwürfe zu halten, weil er nicht die Zeit finde, sie auch nur zu lesen." Mit dieser leichten Wendung suchte er auch das Zurücklegen der rheinisch-westfälischen Reformgesetze zu rechtfertigen, obwohl man sagen muß, daß gerade dieses Zurücklegen das Zustandekommen der übrigen Reformgesetze nicht erleichtert, sondern nur erschwert hat. In Uebereinstimmung mit der veränderten Gesammthaltung des Ministeriums giebt sich in allen mit der Vorberathung der Gesetzentwürfe betrauten Kommissionen ein Widerstand gegen alle Verbesserungsanträge von Abgeordneten kund, der mitunter fast an die Zeiten des Konflikts erinnert. Auch im Plenum fällt der schroffe Ton der Minister und ihrer Vertreter auf. Es muß freilich zugegeben werden, daß das Abgeordnetenhaus insbesondere seit der Erkrankung Laskers an Haltung dem Ministerium gegenüber nicht gerade gewonnen hat. Je mehr man in engeren Kreisen zu betonen anfängt, daß man sich beeilen müsse, alle Gesetze einzuheimsen, welche der Liberalismus Bismarcks heute noch bietet, desto unnachgiebiger zeigen sich natürlich wiederum die Regierungsvertreter, desto weniger läßt sich schon aus sachlichen Gründen der Abschluß der Berathungen über die vorliegenden Gesetzentwürfe beschleunigen. — Von fortschrittlicher Seite ist zum Dotationsgesetz ein Amendement eingebracht worden, welches die Gebäudesteuer auf die Höhe des Ertrages von 1875 kontingentirt und den künftigen Einnahmezuwachs den örtlichen Kommunalverbänden (Städte, Amtsbezirke, Landgemeinden 2c.) in welchen sie aufkommen, zuweist. — Die Etatsberathungen schreiten jetzt nur langsam fort. Beim Etat des Handelsministeriums kommt noch eine interessante Frage zur Sprache. Es wird nämlich eine erste Rate verlangt, um das seitwärts der Herrenhauser Allee in Hannover belegene erst halbvollendete „Welfenschloß" zur polytechnischen Schule herzurichten. Der König Georg, dem durch den Vertrag vom 29 September 1867 „das Schloß zu Herrenhausen nebst Zubehör" belassen worden ist, bestreitet die Rechtmäßigkeit einer solchen Verfügung, da auch das Welfenschloß zu dem „Zubehör" von Herrenhausen zu rechnen sei. König Georg soll sich auch im Besitz eines desfallsigen, Seitens des damaligen Finanzministers v. d. Heydt auf Grund eines von Leonhard abgegebenen Gutachtens, dem Kammerherrn von Malortie ausgestellten und von diesem acceptirten Anerkenntnisses befinden. Erst später, so wird erzählt, habe man von preußischer Seite eine andere Rechtsauffassung gewonnen und das Welfenschloß dem kommandirenden General in Hannover als Dienstwohnung einräumen wollen. Jedenfalls steht eine energische Vertretung der Ansprüche des Welfenhauses Seitens des Abg. Windthorst (Meppen) zu erwarten. Ein Prozeß ist, so lange die Beschlagnahme dauert, nicht möglich, anderenfalls wäre eine Entscheidung im Rechtswege wohl die angemessenste Art des Austrages. — Die Novelle zum Klassensteuergesetz wird wohl unveränderte Annahme finden. Durch dieselbe wird die Normalklassensteuer für 420 000 Personen mit Einkommen von 300—350 Thlr. von 4 auf 3 Thlr., die Normalsteuer für 203,000 Personen mit Einkommen von 350—400 Thlr. von 5 auf 4 Thlr. ermäßigt. Der mögliche Ausfall wird von den übrigen Klassen gedeckt. Da aber die Ermäßigung die Steuerskala gleichmäßiger gestaltet, insbesondere den Sprung von 2 auf 4 Thlr. Steuer bei 300 Thlr. beseitigt, so darf man mit Recht erwarten, daß auch trotz dieser Ermäßigung die nächstjährige Veranlagung eine das gesetzliche Kontingent noch überschreitende Summe ergeben wird.

Ω **Berlin**, 2. März. [Zusammensetzung der verschiedenen Corps. Ersatzmannschaften für die Marine] Unter den 148 Infanterie-Regimentern der deutschen Armee befinden sich nicht weniger als 29, welche die Garde- und Grenadier-Auszeichnung für sich in Anspruch nehmen. Es sind dies die 8 Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter und das Garde-Füsilier-Regiment der preußischen Armee, das mecklenburgische Grenadier-Regiment Nr. 89, das sächsische Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, das sächsische Grenadier Regiment König Wilhelm Nr. 101, die beiden badischen Grenadier-Regimenter Nr. 109 und 110, das hessische Leib-Garde-Regiment Nr 115, das würtembergische Leib-Regiment Nr. 119, das bayersche 1. Leib-Infanterie-Regiment und die preußischen Grenadier-Regimenter Nr. 1 bis 12. Die Füsilierwaffe befindet sich hingegen in der deutschen Armee nur durch die 11 preußischen Füsilier-Regimenter Nr. 33 bis 40, Nr. 73, 80 und 86, durch das mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 90 und das sächsische Schützen-Regiment Nr. 108, zusammen also durch 13, und mit Einschluß des preußischen Garde-Füsiler-Regiments, durch 14 Regimenter vertreten. Das 13., 14. und 15 deutsche und die beiden bayerschen Armeekorps besitzen deshalb auch kein Füsilier-Regiment. Ebenso befindet sich den erstangeführten drei deutschen Armeekorps auch kein Jäger-Bataillon zugetheilt. Dagegen finden sich bei dem preußischen Garde-, dem IX. und dem sächsischen XII. Armeekorps je 2 Jäger-Bataillone enthalten, deren die deutsche Armee mit Einschluß des preußischen Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillons 16 Bataillone besitzt. Die bayersche Armee besitzt an Stelle der ihr mangelnden Füsilier-Regimenter 10 Jägerbataillone, welche sich bei den beiden bayerschen Armeekorps eingetheilt befinden. Die Zahl der Infanterie-Brigaden der deutschen Armee stellt sich für den Friedensstand derselben, mit Einschluß der bayerschen Armee auf 74, die der Infanterie Divisionen auf 37, wovon sich mit einziger Ausnahme des XI. Armeekorps, das drei Infanterie-Divisionen enthält, je immer zwei in einem Armeekorps vereinigt befinden. Die 93 Kavallerie-Regimenter der deutschen Armee sind zu 38 Kavallerie-Brigaden formirt worden, welche sich in der Friedensorganisation derart mit den Infanterie-Brigaden verbunden ausweisen, daß immer je zwei dieser letzteren und eine Kavallerie-Brigade einen Divisionsverband bilden. Eine Ausnahme hiervon hat nur statt beim preußischen und sächsischen XII. Armeekorps, bei welchen die 8 und 6 Kavallerie-Regimenter beider Korps in eine gesonderte Kavallerie-Division vereinigt sind. Die Regimenterzahl variirt für die Kavallerie-Brigaden von 2 bis 4 Regimenter. Noch ungleicher stellt sich für dieselbe die Zutheilung der Kavallerie-Waffengattungen zu den einzelnen Kavallerie-Brigaden. Die Kürassierwaffe befindet sich so nur bei dem preußischen Garde-Korps, bei den ersten 8 preußischen und den beiden bayerischen Armeekorps vertreten. Ebenso besitzen die deutschen Armeekorps No. XII, XIII, XIV, XV und die beiden bayerischen Armeekorps keine Husaren-Regimenter, während den deutschen resp. preußischen Armeekorps No. 1 bis 11 zusammen 17 Husaren-Regimenter zugetheilt sind. Dagegen besitzt das XII. sächsische Armeekorps 4 Reiter-, und enthalten die beiden bayerischen Korps außer 2 Kürassier- und 2 Ulanen-Regimentern 6 Chevauxlegers-Regimenter. Den Waffengattungen nach bestehen zur Zeit in der Gesammtdeutschen Armee mit Einrechnung der preußischen Garde-Kavallerie-Regimenter 12 Kürassier-, 28 Dragoner-, 18 Husaren-, 25 Ulanen-, 4 Reiter- und 6 Chevauxleger-Regimenter. An Landwehr bestehen gegenwärtig mit Einschluß Bayerns 293 Bataillone, wovon auf Preußen, incl. der 18 Garde- und Garde-Grenadier-Landwehr-Bataillone, 199, auf Sachsen 17, Bayern 32, Würtemberg 17, Baden 10 und Hessen 7 Bataillone kommen. In Betreff der Landwehr-Kavallerie kann die künftige Organisation noch nicht als abgeschlossen angesehen werden. — Bisher befand sich der pr. Jahr der deutschen

Marine zugetheilte Ersatz zu 2500 M. angesetzt. Bei dem beträchtlichen Anwachs an Schiffen, welchen dieselbe mit diesem Jahr erfahren wird, reicht diese Zahl jedoch keinesfalls mehr aus, und steht deßhalb voraussichtlich auch eine entsprechende Erhöhung dieser Ersatzquote zu erwarten, welche vielleicht schon mit diesem Herbst eintreten dürfte. Die Kriegsbemannung der deutschen Kriegsflotte würde bei dem mit Abschluß dieses Jahres erreichten Schiffsstande derselben, ohne die Bemannung der Uebungs- und Lehrschiffe wie der Torpedo-Boote 11,562 M. erfordern, wovon 5070 M. auf die Panzerflotte kommen. Der Marine-Ersatz stellt sich in den anderen großen Seestaaten für England auf 12,000, Frankreich 6900, Rußland 6400, Italien 5500, Türkei 3000 Köpfe, und bleibt anzunehmen, daß sich derselbe für Deutschland nach dem gegenwärtigen Schiffsstand einer Flotte vorerst mindestens auf 4000 bis 4800 M. bemessen müßte.

— Nachdem der General-Postdirektor Dr. Stephan zugleich Chef der Reichs-Telegraphen-Verwaltung geworden ist, wird er ungesäumt das Telegraphenwesen einer gründlichen Reform unterziehen. Parlamentarische Kreise erzählen darüber:

Die Frage des Defizits soll hauptsächlich ins Auge gefaßt werden. Das bisherige Minus verringert sich wesentlich durch die Unterbringung von Post- und Telegraphenämtern in ein und denselben Gebäuden; auch können in kleineren Orten Telegraphenbeamte gegen angemessene Gehaltserhöhung zugleich den Postdienst übernehmen, was sich in nächster Zeit um so leichter durchführen läßt, als die Expedition von Briefen durch die Bestimmungen des Weltpostvereins wesentlich sich vereinfacht, denn es kommen alsdann nur noch Zehn- und Zwanzig-Pfennig-Frankirungen vor, erstere für den Deutsch-Oesterreichischen Postverein, letztere für das postalisch befreundete Ausland, das 19 Staaten umfaßt und 716,000 Quadratmeilen groß ist. 345 Millionen Menschen stehen in Zehn-, resp. Zwanzig-Pfennig-Korrespondenz, mithin fallen für die Briefpost alle bisherigen Weiterungen fort. Wird der Gewinn aus der Uebertragung zweier Funktionen an ein und dieselbe Kategorie von Beamten nicht unerheblich sein und beziffern sich die Ersparnisse aus dem Wegfall neuer Telegraphengebäude nach vielen Tausenden, so gelangt die Telegraphenverwaltung zu einem Ueberschuß, sobald die Telegramme der einzelnen Staatsbehörden ebenfalls zur Verrechnung gelangen. Es dürfte aber, hiervon abgesehen, des neuen Telegraphendirektors Aufgabe sein, auf dem nächsten petersburger Telegraphenkongreß ein ähnliches Vertragsverhältniß unter den befreundeten Staaten zu schaffen, wie es für den allgemeinen Postverein im vorigen Jahre der berner Kongreß geschaffen hat. Die Deutsche wie jede andere gesunde Postpolitik erstrebt die Erweiterung des berner Vertrages zu einem Vertrag, der die ganze Erde als sein Gebiet ansieht, und diesen natürlichen Zielen hat die Telegraphenpolitik zu folgen. Der Prozeß wird sich allmählich, aber sicher vollziehen, inzwischen aber ist nichts zu verabsäumen, um dem Publikum jede billige Erleichterung bei Aufgabe wie Empfang von Depeschen zu gewähren. Bisher war es nicht ein Mal möglich, gegen Vorschuß zu telegraphiren, ja es war hier wie in andern großen Städten unmöglich, die Telegraphenstationen mit Leichtigkeit aufzufinden.

— [Presse.] Seit Beginn dieses Jahres erscheinen in Berlin 353 periodische Zeitschriften. Unter dieser Zahl befinden sich 37 amtliche und 316 nichtamtliche; die letzteren zerfallen wiederum in 55 Zeitungen politischen und sozialen Inhalts, 221 Zeitschriften für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, 21 für religiöse und kirchliche Angelegenheiten und 19 Unterhaltungsschriften. Von den politischen Blättern erscheinen drei täglich zwei Mal und 30 täglich ein Mal; unter den letzteren befinden sich 5 Korrespondenzen, welche dem Postdebit nicht unterfallen und nur als Manuskript für Redaktionen versandt werden. Eine Zeitung erscheint in englischer Sprache. Mit dem Militärwesen beschäftigen sich sieben Blätter, mit der Börse vier Journale. Centralblätter giebt es neun, Intelligenzblätter drei, Journale vier, Monatsschriften fünf, landwirthschaftliche Journale sechszehn, Theaterzeitungen sieben, und Zeitungen verschiedenen Inhalts einundzwanzig. Die Medizin besitzt 15 Organe, die Jurisprudenz neun, die Naturwissenschaften sechszehn, Handel und Verkehr acht 2c.

Demnächst steht die Gründung einer neuen konservativen Zeitung in Aussicht, worüber man der „Elberf. Ztg.“ schreibt: Es scheint, daß in einem großen Theile der konservativen Partei die Sympathien der „Kreuzzeitung“ für die Ultramontanen eine so lebhafte Antipathie gegen dieses Blatt erweckt haben, daß man sich jetzt in diesen Kreisen lebhaft mit dem Plane, eine neue streng-konservative Zeitung zu gründen, beschäftigt. Wie man uns mittheilt, ist ein Komite in diesem Augenblicke damit beschäftigt, die zur Ausführung des Projekts nothwendigen Geldmittel aufzutreiben, und erst, nachdem das Unternehmen pekuniär gesichert ist, will man an die weiteren Vorbereitungen gehen. Ob es gelingen wird, sehr große Geldmittel zusammenzubringen, ist immerhin zweifelhaft; die Zahl der opferfähigen und opferwilligen Mitglieder in dieser Partei ist sehr zusammengeschmolzen.

Eine kleine Schrift, herausgegeben von Leo Wörl in Würzburg giebt über die Ausbreitung der ultramontanen Presse interessante Aufschlüsse. Der Verfasser des „die katholische Presse“ betitelten Büchleins ist selbst einer der rührigsten Arbeiter auf diesem Gebiete, der Verleger von mindestens einem Dutzend von Zeitungen und Zeitschriften „katholisch-konservativer Tendenz“, der Gründer eines „Centralbureaus für katholische Interessen“, welches sich mit Stellenvermittelung und Empfehlung kirchlich gesinnter Leute in allen Branchen beschäftigt, und für diese vielseitige ersprießliche Thätigkeit mit mehreren bischöflichen und päpstlichen Belobigungsschreiben begnadet; also jedenfalls ein kompetenter Beurtheiler des ultramontanen Preßwesens. Da erfahren wir denn, daß vor dem Jahre 1860 eine katholische Zeitungspresse so gut wie gar nicht existirte. Es werden für ganz Deutschland höchstens ein Dutzend Blätter dieser Richtung aufgezählt, deren Ursprung vor jenem Zeitraum zurückreicht, fast nur am Niederrhein und in Baiern; die meisten derselben sind überdies nach kurzem Bestehen aus Mangel an Theilnahme eingegangen und sämmtliche würden heut zu Tage schwerlich als correct befunden werden. Von namhafteren ultramontanen Blättern, die sich bis heute erhalten haben, reichen nur das „Mainzer Journal“, der „Westfäl. Merkur“ und einige Münchener Blätter in die fünfziger Jahre hinein. Dagegen geht es seit den sechziger Jahren, insbesondere aber seit diesem Decennium, der ultramontanen Presse besser. Aus einer beigefügten Zusammenstellung sämmtlicher periodischen Schriften dieser Richtung ersehen wir, daß das Dutzend, welches um 1860 bestand, sich im Jahr 1875 im Deutschen Reich auf Hundert und achtundneunzig erweitert hat, wovon 78 allein auf die Rheinprovinz und Westfalen entfallen. Aachen erscheint mit 4, Breslau mit 5, Köln mit 7, Münster mit 8, Paderborn mit 7, Würzburg mit 13 Zeitungen und periodischen Schriften katholischer Tendenz.

Metz, 28. Febr. Die kürzlich hier stattgehabte Aushebung soll, wie dem „Schwäb. Merk.“ von hier geschrieben wird, sich vortheilhaft von den früheren, welche unter deutscher Herrschaft stattfanden, ausgezeichnet haben. Es heißt dort:

Bei der erstmaligen Militärausbebung im Jahre 1872 erschienen von 9716 Militärpflichtigen nur 1979 bei der Musterung. Die übrigen hatten aus Furcht vor dem preußischen Militärdienste, den man damals noch nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus den haarsträubenden Berichten der französischen Blätter kannte, optirt und waren nach Frankreich oder nach der Schweiz ausgewandert. Die Zurückgebliebenen waren meist solche, die wegen irgend eines körperlichen Fehlers mit Sicherheit annehmen konnten, daß sie als unbrauchbar erfunden würden. Ein erfreulicher Anblick bot sich dem Beobachter bei der diesjährigen Musterung. Die Erschienenen waren fast durchweg große, kräftige Leute, strotzend von Gesundheit, denen man es ansehen konnte und die es unverhohlen aussprachen, daß sie die Einreihung unter das preußische Militär durchaus als kein Unglück betrachten. Zu diesem Umschwung hat offenbar der Umstand beigetragen, daß die von den bereits Eingestellten gemachten Schilderungen des deutschen Militärwesens die bisher gehegten Vorurtheile zum guten Theil zerstreut haben.

Schweiz.

Im „Bund“ liest man nachstehende Abhandlung über einen Jesuiten, der nicht an den unfehlbaren Papst glaubt:

„Ein literarisch viel thätiger Mann und namentlich ein bedeutender Mitarbeiter an der „Civilta cattolica“ ist der Pater Curci; derselbe hat vor einigen Monaten eine Aufsehen erregende Schrift veröffentlicht, aus der wir einige Gedanken, die allgemeines Interesse haben, mittheilen möchten. Die Revolution ist ihm die Gesammtheit der Bösen, sie zerfällt in eine wilde und in eine zahme oder gemäßigte. Nach seiner Auffassung leben wir jetzt in der Periode der zahmen Revolution, welche gegen Kirche und kirchliche Institutionen keine Gewaltmaßregeln anwendet, allein planmäßig darauf ausgeht, aus dem bürgerlichen Leben das Kirchliche zu entfernen und so das Volk aller Religion zu entfremden. Diese zahme Revolution sei gegenwärtig über die ganze Welt verbreitet, auf italienischem Boden führe sie die Alleinherrschaft. Von besonderem Interesse ist für uns seine Beantwortung der Frage, ob diese bestehenden Zustände von Dauer seien, oder ob auf plötzliche für die Kirche günstige Umwälzungen zu hoffen sei.

Nun läßt P. Curci die europäischen Staaten an seinen Augen vorübergehen; da begegnen ihm im Norden Europas Rußland und Deutschland, ersteres repräsentirt das Schisma, letzteres die Häresie; diesen beiden schließt sich England an und so reichen sich das Schisma, die Häresie und der Anglikanismus brüderlich die Hand und bilden den Areopag, welcher über die Geschicke Europas entscheidet. Frankreich schien einen Augenblick sich von der Revolution abwenden zu wollen damals, als es sich zur legitimen Monarchie hinneigte, jetzt segelt es schon wieder mit dem Winde der Revolution. In Spanien einzig kämpft ein treuer Sohn der Kirche, aber sein Sieg ist zweifelhaft, und auch ein karlistisches Spanien entscheidet in heutiger Zeit Europas Geschicke nicht mehr. Die Verhältnisse erscheinen also unserm Jesuiten keineswegs in dem Lichte, daß er zum Glauben kommen könnte, sie würden sich in Kürze für die Kirche günstig gestalten. Italien liegt ihm besonders nahe und hier vor Allem Rom; in Bezug auf diese Stadt bemerkt er: „Die Zahl der gebildeten Laien, welche noch christliche Gesinnung haben, ist gering, viel geringer als man denken sollte, und es war eine unnütze Illusion, daß man glauben und glauben machen wollte, die Dinge lägen anders. Wenn Gott das zugegeben, so sehe ich nicht ein, warum man es verheimlichen sollte.“ Ja, P. Curci geht so weit, zu behaupten, eine fremde Intervention zu Gunsten des Papstes würde nicht mehr ausreichen; d. h. mit andern Worten, die Sympathieen für die weltliche Herrschaft des Papstes sind völlig dahin.

Alsdann fährt unser Gewährsmann wörtlich also weiter: „Die Gläubigen mit Versprechungen zu beruhigen, daß Alles bald zu Ende sein werde, mit Versprechungen, von denen man nicht weiß, wie sie sich erfüllen oder ob sie begründet seien, ist nicht schön, nicht einmal ehrenhaft. . . . . Daß man um keinen Preis von dem Gedanken abläßt, es wüthe gegenwärtig nur ein Sturm, und wenn der ausgewüthet habe, werde Alles wieder im alten Zustande sein, darin liegt ein Schaden, der sich immer mehr vergrößern wird, je länger man bei diesen Ansichten verharrt.“ Die Kirche, fährt der Jesuit dann fort, hat jetzt eine andere Aufgabe, sie muß der Menschheit eine Erzieherin werden; das wurde in den Zeiten von 1830 bis 1850 allzu sehr außer Acht gelassen (es wäre hinzuzufügen: in Italien, in Deutschland wahrlich nicht!) „Die Männer, welche damals Redner waren, sind jetzt gereift und erwachsen und stehen in der Blüthe des Mannesalters. Ja wohl! während des Bestehens des Kirchenstaates in den Tagen der legitimen Fürsten . . . haben wir diesen Laienstand gebildet.“ Auf die Hierarchie wendet P. Curci die Worte Papst Gregor's des Großen an: „Wir suchen nicht Seelen zu gewinnen, wir leben nur unsern Interessen, wir jagen nach irdischem Besitze und setzen für irdischen Ruhm unsere ganze geistige Thätigkeit ein. Gottes Sache verlassen wir, um irdische Dinge bekümmern wir uns; wir nehmen den Platz der Heiligkeit ein und sind mit weltlichen Dingen beschäftigt.“

So unbarmherzig ist von dieser Seite dem Papste noch nie eine Strafpredigt gehalten worden; offenbar ein Beweis, daß sogar ein Jesuit der Ansicht ist und es der Welt zu sagen wagt, daß Pius IX. an dem unheilvollen Zustand der Kirche in der Gegenwart eine Hauptschuld trägt; nach Curci sind die Standreden des Papstes, welche er in zahlloser Menge zum Besten giebt, nichts weiter, als eitles Geflunker, eitle Selbstbespiegelung und hervorgegangen aus Mangel an richtiger Beurtheilung der Zeitverhältnisse. Die Wiederaufrichtung des Kirchenstaates ist ihm eine Unmöglichkeit, weil die Papstherrschaft im Volke selbst keine Wurzeln mehr hat. An der religiösen Zerfahrenheit des italienischen Volkes trägt der italienische Klerus die Hauptschuld. Das ist einmal ein Urtheil, gegen welches die ultramontane Presse selbst nicht auftreten darf. Uns wundert nur eines, wie P. Curci es dahin gebracht hat, dieses Buch zum Druck zu bringen; er muß im Orden der Jesuiten ein sehr großes Ansehen haben.

Frankreich.

Paris, 28. Februar. Die Note des „Journal officiel“, in welcher der Marschall MacMahon erklären ließ, daß er nach wie

---

Londoner Briefe.

London, 28. Februar.

(Originalkorrespondenz der Posener Zeitung.)

Der Februar ist eigentlich der erste Monat im londoner Jahr, denn mit ihm beginnt die „Season“ das wirkliche Leben und Treiben Londons, als Haupt- und Residenzstadt. In der ersten Woche tritt das Parlament zusammen, dessen Mitglieder, zum größeren Theil nur während der Sitzungen in London residirend, jetzt mit ihren Familien herkommmen.

Diese, nicht unbedeutende Einwanderung belebt die Straßen des Westend; sie schütteln den Winterschlaf ab, und die Schaufenster schmücken sich, um den Frauen das Geld aus den Taschen zu locken. Die Parteihäupter versammeln gewöhnlich ihre Anhänger vor Anfang des Parlaments, um den Schlachtplan für den kommenden Feldzug vorzuschreiben. In diesem Jahre nun waren diese Vorarbeiten von der größten Wichtigkeit, weil Gladstone die Führung der liberalen Partei niederlegte, und ein Nachfolger gewählt werden mußte. Gladstone will sich vom thätigen, politischen Leben zurückziehen und sich literarischen Arbeiten, sogar polemischer Art, widmen. Man kann das wohl kaum, sich zur Ruhe begeben, nennen. — Die liberale Partei ist augenblicklich sehr schwach an hervorragenden Talenten, die fähig wären, ihre verschiedenen Fraktionen zu vereinigen. Es blieb daher nur übrig, den Marquis of Hartington zu wählen. Natürlich hat jeder Einzelne doch die Freiheit, sein besonderes Steckenpferd so viel er Lust hat zu reiten. Bis jetzt ist es übrigens noch nicht zu wichtigen Parteikämpfen gekommen, und hat es allen Anschein, daß die Sitzung eine ruhige, friedliche wird. Nur vorige Woche wurde es etwas lebhaft in Folge der zwei Wahlen von Mitchel und D. Kenealy. Letzterer ist der berühmte oder berüchtigte Advokat Arthur Ortons, des Helden des weltbekannten Titchborne-Prozesses. — Er wurde als Volksvertreter für Stoke-on Trent gewählt, und man mußte ihn aufnehmen. Seit 200 Jahren besteht nun die Sitte, daß ein neugewähltes Parlamentsmitglied von zwei der älteren Mitglieder dem Sprecher vorgeführt wird; Kenealy konnte aber keine zwei Pathen finden, und so mußte nach kurzer Debatte die übliche Form in seinem Fall aufgehoben werden. — Mitchel, der am selben Tage für Tipperary in Irland gewählt worden, ist ein irischer Patriot, der vor vielen Jahren für politische Vergehen zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Er entsprang und blieb in Amerika bis die Strafzeit verflossen war. Das Parlament entschied, daß ein entsprungener Sträfling nicht als Volksvertreter den Sitz im Parlamente einnehmen könne. Da sich aber Zweifel über die Rechtsfrage erheben, so soll sie vor Gericht noch einmal verhandelt werden. Die Königin konnte in diesem Jahre wieder nicht das Parlament eröffnen, da der jüngste Prinz, Leopold, von jeher sehr schwächlich, zur Zeit gefährlich krank war. Jetzt geht es ihm besser.

Vor den Gerichten waren im Monat recht interessante Fälle. Einige Blätter, die sich ziemlich frei über verschiedene sehr spekulative Unternehmen ausgelassen hatten, wurden wegen Verläumdung angeklagt. Glücklicherweise entschied das Gericht zu Gunsten der Preßfreiheit, wenn sie mit Maß gehandhabt wird. Ein Prozeß, der nach dreiwöchentlicher Verhandlung erst jetzt beendet, hat großes Interesse erregt. Die betrogenen Aktieninhaber einer Schwindelkompagnie „the Canadian vil works“, die unter ihren Direktoren höchst angesehene Männer aus den besten Kreisen der londoner Gesellschaft zählt, klagten diese Direktoren des wissentlichen Betruges an. Diese vertheidigten sich damit, daß sie selbst betrogen wären und mußten nun in den Aussagen ihre unglaubliche Dummheit, Geschäftsunwissenheit und Leichtgläubigkeit den lügenhaften Aussagen der Gründer gegenüber darthun. Der Landoberrichter legte den Fall der Justiz vor, sehr zu Gunsten der Direktoren; der Hauptpunkt, den die Jury zu entscheiden hatte, war, ob die Angeklagten nur aus Dummheit oder aus Böswilligkeit das Publikum betrogen hätten, und die Jury konnte nach fünf Stunden Ueberlegung zu keinem Entschluß kommen, und wurde entlassen.

Aber auch erfreulichere Sachen beschäftigten London im scheidenden Monat. Nicht nur Paris soll seine große Oper haben; ein Mäcen der Kunst, ein reicher englischer Lord, vertritt hier die Subvention der Regierung, und hat auf dem neuen Themse-Quai, den Zukunfts-Boulevards Londons, den Grund gekauft, auf dem er ein Opernhaus bauen wird. Costa und Mapleson sollen das Unternehmen leiten, das in drei Jahren zur Eröffnung reif wird. Möge bis dahin ein neues Sängerpaar, wie Grisi und Mario erblühen, um das neue Unternehmen würdig zu eröffnen. Dann hat Professor Holloway, der Erfinder und Besitzer der weltberühmten Holloways pills, der enorm reich ist und schon ganz unglaubliche Summen für gemeinnützliche und wohlthätige Zwecke verausgabt hat, neuerdings eine Summe von einer Viertel Million, sage 250,000 Pfund Sterling, zur Gründung einer Universität für Frauen bestimmt. Er rief die Leiter der jetzigen Bewegung zur Verbesserung der Erziehung der Frauen in seinem Palast zusammen und sagte ihnen in einer sehr bescheidenen Anrede, daß er sich sehr für diese Frage interessire, aber nicht die Fähigkeiten besitze, mehr dafür zu thun, wie das Geld herzugeben. Er bat sie, die Mühe zu übernehmen, die Universität zu bauen, zu dotiren und einzurichten, und fügte hinzu, daß die Viertel Million zu dem Zwecke von ihm bestimmt sei, er aber keineswegs die Summe zu limitiren wünschte und gern bereit sei, so viel wie nöthig dazu herzugeben.

Aber nicht nur für Kunst und Wissenschaft geben die reichen Engländer ihr Geld. Der edle Britte hat auch ein weiches Herz für die armen Droschkenkutscher. Damit er nicht, von Regen, Wind und Kälte gezwungen, sich in die Schänke flüchtet und dort vielleicht, — zur Gefahr seiner Passagiere, eins über den Durst trinkt, — hat sich eine Companie gebildet, die, an den Posten wo die leeren Miethwagen stehen, kleine Schutzhütten errichtet, wo die unbeschäftigten Kutscher warm und trocken sitzen, Thee oder Kaffee trinken und Zeitungen lesen.

In den letzten Jahren ist viel, und mit viel Ursache, über den Verfall des englischen Theaters geschrieben worden. Nirgens wurden klassische Stücke gegeben; überall nur Burlesques mit mangelhaft bekleideten Mädchen, oder schlechte Uebersetzungen von frivolen französischen Stücken; zur Abwechselung einmal Offenbach'sche Operetten. Es scheint nun, daß die Klagen genützt haben, denn jetzt werden auf drei der londoner Bühnen Shakespeare'sche Stücke gegeben, und im Ganzen recht gut gespielt. Und auch auf den anderen Bühnen sind die Stücke nicht mehr so schlecht, daß man Anstand nimmt mit Frau und Töchtern hin zu gehen.

Die ungewöhnliche Kälte die sich über unseren Erdball in diesem Winter verbreitet, hat auch London heimgesucht. Wir hatten uns, vom Frühlingswetter verlockt, der Hoffnung hingegeben, der Winter sei mit Januar vorüber, und siehe da, er kommt zum zweiten Male. Vorige Woche war ein Eisenbahnzug im Norden Englands 24. Stunden in einem Tunnel eingeschneit. Glücklicherweise fand man einige Körbe mit Brod in dem Bagagewaggon, und den Schnee konnte man als Trinkwasser gebrauchen, so daß die armen Gefangenen wenigstens nicht Hunger und Durst litten. Der Gesundheitszustand Londons ist wie immer bei ungewöhnlicher Kälte ein schlechter, und in voriger Woche starben 200 mehr wie gewöhlich in der 3 Woche des Februar. Hoffen wir, daß uns im nächsten Monat die Frühlingssonne erwärmt, und daß mein Bericht dann ein recht sonniger werden wird.

J. G.

Die „Capitale“ und ihr ermordeter Redakteur.

Die erste Bekanntschaft mit Rom machte ich vor 18 Jahren, die Erneuerung derselben erfolgte im Jahre 1873. Welch' ein Unterschied! Die Mönchs- und Ruinenstadt war ins Uebergangsstadium zur Weltstadt eingetreten. Aeußerer und innerer Firniß so manchen Weltbrauchs blieb uns schon nicht mehr an den Fingern haften, wenn wir damit in Berührung kamen. Welche glänzenden Kaufläden, Kiosks, Straßenbauten, Omnibusse überraschten mein an das Rom von 1857 gewöhntes Auge! Auf allen Gassen bot man schreiend und kreischend die politischen Zeitungen aus und selbst der gemeine Mann hatte zum Erwerb einer solchen seine 5 oder 10 Centesimi bei der Hand. Und das geschah in Rom, wo einst das „Idyll Roms“, das „Giornale di Roma“, unbeachtet und ungekauft mit leisem Taubenflügelschlag durch die ewige Stadt flatterte und die Geierfänge unter allerhand Entstellungen der Wahrheit verbarg! Das „Idyll“ so hieß es bei den gebildeten Fremden — wußte nie etwas von den Ueberfällen, Missethaten, Ausraubungen, die in den Apeninen und Abruzzen, sowie in den Klöstern und anderen geistlichen Schafställen vorkamen. Die christliche Welt lag nach seiner Darstellung im tiefsten Frieden am Busen des heiligen Vaters, der auch die Ketzer mit verzeihender Liebe umschloß, weil sie gerade Ruhe hielten und ihm durch die Taufe, wie wir seitdem erfahren haben, ja doch nun einmal zugehören. Die Fremden lasen das bukolische Phantasieblatt nicht mehr, seitdem sie es kennen gelernt, denn seine Devise war in allen unliebsamen Welthändeln: „Nichts Gewisses weiß man nicht.“ Stand doch das Eine leidlich fest, so lange kein Frevler daran rüttelte: die Kirche und ihr weltliches Regiment. So war's, solch' ein Friedensathem füllte die Lungen Roms und setzte das ganze Räderwerk der Geschäfts- und Gesellschaftswelt in äußerst mäßige Bewegung. So

vor der Annahme der konstitutionellen Gesetzentwürfe entschieden gewillt sei, die konservativen Prinzipien aufrechtzuerhalten, welche er bisher befolgt habe, wird in einem Artikel des „Journal des Debats", welcher allgemein Herrn Casimir Périer zugeschrieben wird, einer scharfen Kritik unterzogen. Die „Debats" wenden sich hierbei auch gegen die „Agence Havas", welche die offizielle Note mit einem besonderen Kommentar versehen hat, und bemerken, daß weder die in Rede stehende Note noch der Kommentar des offiziösen Organs dazu beitragen können, über die Absichten der Regierung in dem Maße, wie es wünschenswerth sei, Aufklärung zu verschaffen. Der Verfasser des Artikels gelangt dann zu folgenden Schlußsätzen:

„Nichts ist an der Lage geändert, als daß wir gestern keine Majorität hatten, heute dagegen eine haben, die regieren wird, wenn sie sich dessen würdig zeigt, und ersetzt werden wird, wenn sie sich dieser Ehre verlustig macht. Nichts ist verändert, als daß wir gestern noch an dem Verfassungswerk verzweifelten, und daß heute dieses Werk vollbracht ist. Was gethan worden ist, ergänzt, weit entfernt, ihm in seinen Folgen entgegenzuarbeiten, das Gesetz vom 20. November. Daher kein gewaltsamer Bruch, keine Krisis, nichts, als was vorausgesehen war und gewünscht werden mußte. Wenn es uns gestattet wäre, die räthselhafte und sibyllinische Note des „Journal offiziel" in diesem Sinne auszulegen, so würden wir uns beeilen, unsern Tadel zurückzunehmen und uns über den gravirenden Kommentar der Agentur Havas trösten, dessen Vaterschaft ohne Zweifel irgend einer subalternen Feder zugeschrieben werden darf. In Ermangelung eines mit dem unsrigen übereinstimmenden Kommentars sehen wir gespannt der Bildung des neuen Ministeriums entgegen. Diesem Ministerium werden große Pflichten obliegen; seine Sache wird es sein, zu beweisen, daß die Annahme der Verfassungsgesetze das am 20. November unter den Auspizien einer in ihrem Ursprung schon republikanischen Präsidentschaft gegründete gesetzliche Regime befestigt hat. Es wird alle Männer der Ordnung darüber belehren, daß die Konstituirung einer Regierung, welche mit dem Rechte bekleidet ist, sich gegen die Aufwiegler zu vertheidigen, und welche entschlossen ist, dieses Recht zu benutzen, in keiner Weise die konservativen Bürgschaften zu verringern vermag, welche für die Aufrechterhaltung unserer Freiheiten nicht weniger unerläßlich sind, als für die Entwicklung und die Sicherstellung unserer materiellen Interessen."

Bei der Bestattung des kürzlich verstorbenen pariser Malers Corot ist in der Kirche von St. Eugène, wo das Todtenamt gefeiert wurde, ein Skandal vorgekommen, der sehr charakteristisch für das heutige Paris ist. Ein Korrespondent der „Köln. Ztg." berichtet darüber wie folgt:

„Nach dem Credo bestieg der Pfarrer die Kanzel, um eine Predigt zu halten, worüber das zahlreiche Auditorium, welches größtentheils aus Künstlern und Journalisten bestand, schon ziemlich erstaunt war; indessen sollte der Inhalt der Predigt dieses Erstaunen noch erhöhen. Sie lautete wie folgt: „Sie sind hier versammelt, um von Jean Baptiste Corot einen letzten Abschied zu nehmen, dessen Tod Sie beweinen. Ich habe alle Blätter gelesen, welche über die letzten Momente des Künstlers berichtet haben, den wir gemeinsam zum Friedhof geleiten werden. Ein einziges Blatt nur hat gemeldet, daß Corot als Spiritualist gestorben sei, aber keines hat gesagt, daß er als guter Katholik gestorben ist. Ach! hätte diese Nachricht der pariser Presse so viel Ueberwindung gekostet? Man muß es aus ihrem Schweigen entnehmen. Aber was die Blätter Ihnen nicht gesagt haben, will ich Ihnen sagen, denn es ist eine große Lehre für Paris und ein noch größerer Trost für die Kirche. Ja, Corot ist als Christ gestorben, und ich, von ihm berufen, habe ihm das Sterbesakrament in seine Wohnung gebracht, begleitet von dem würdigen Vikar dieser Kirche. Corot hat gebeichtet und ist als guter Katholik gestorben! Er hat ohne den geringsten Widerstand die letzten Sakramente empfangen, mit einer Frömmigkeit, die uns tief ergriffen hat. Und doch hat kein Blatt von diesem Ereigniß gesprochen; ist das nicht ein Zeichen der Zeit? Ist es nicht ein erschreckendes Zeugniß von der irreligiösen Gesinnung, die gegenwärtig sich der Seelen bemächtigt hat? Ist es nicht ein Zeichen von dem frechen Fortschritte der Freigeisterei? Hier wurde der Redner durch mehrfache Rufe: „Genug, genug!" unterbrochen, aber er fuhr fort: „Und doch war Corot ein Dichter", und begann nun ein Citat aus Bernardin de Saint Pierre, als die Rufe: „Genug, genug! Es ist ein Skandal!" von vielen Seiten ertönten. Die Aufregung nahm zu, und als eine alte Frau im Chor der Kirche die Partei des Pfarrers nahm und mit den Umstehenden zu zanken begann, ward der Tumult allgemein. Man rief: „Herunter, herunter!" und es ward gepfiffen. Der Pfarrer brachte seine Rede nicht zu Ende, verließ die Kanzel und entzog sich der aufgeregten Zuhörerschaft. Auf dem Begräbnißplatze des Pere la Chaise hat nachher der Direktor der schönen Künste, Herr de Chenevieres, die Sache wieder gut zu machen gesucht, indem er, zwar in einer sehr farblosen Rede, von Corot's Leben und seiner oft berührten Wohlthätigkeit sprach. Diese Rede ward von den Zuhörern lebhaft applaudirt, als Protest gegen die taktlose Predigt des Herrn Pfarrers von St. Eugène.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Februar. Die mehrfach erwähnte englische Flugschrift: „Preußen und die auswärtige Politik Englands" hat die Saturday-Review zu einer sehr entschiedenen Darstellung der Haltung Englands bei einer zukünftigen Neutralisationserklärung veranlaßt. Das Blatt knüpft dabei an die Broschüre an, welche der bekannte Deutschdäne Hansen vor Kurzem in Paris veröffentlichte und welche die Geschichte des berühmten Artikels V des Prager Friedensvertrags behandelte. Die Saturday-Review kann sich zwar eines Bedauerns nicht enthalten, daß die darin eingegangene Verbindlichkeit von Seiten Preußens nicht ausgelöst wurde, aber sie glaubt in den äußern und innern Umständen, welche dem Vertrag vorausgingen und folgten, eine hinreichende Rechtfertigung seiner spätern Nichtausführung sehen zu können. Und dabei legt sie die Hauptschuld den Franzosen selbst zur Last, die den ominösen Paragraphen ins Leben riefen. „Frankreich" — so sagt das Blatt — „erregte in den Dänen nur eitle Hoffnungen, ohne ihnen wirklich zu nützen. Sie traten Preußen als Schützlinge einer Macht entgegen, die es nicht wagte, sie zu beschützen. Demgemäß behandelte Preußen sie auch wie unbeschützte Gegner. Wir haben selbst in vergangenen Tagen zu viele dieser illusorischen Klauseln durchgesetzt, um nicht aus dem Studium des Prager Vertrags einige Lehren zu ziehen. Indeß liegt keine Gefahr mehr vor, daß wir in dieser Richtung sobald wieder fehlen werden. Unsere letzten Versuche in europäischer Vertragsschließung waren nicht glänzend genug, um uns zum Weiterschreiten in dieser Fußspur zu ermuthigen." Von diesem Gesichtspunkte aus findet die Saturday-Review den Vorschlag der englischen Flugschrift, es möge England die übrigen Mächte bewegen, Holland gleich Belgien zu einem neutralen Staate zu erklären, für äußerst lächerlich. „Englische Staatsmänner" — so schließt das Blatt — „haben aus den jüngsten Ereignissen gelernt, daß die einzige Hülfe, die wir den kleinern Staaten angedeihen lassen können, darin besteht, daß wir für sie kämpfen.... An der Neutralisation Hollands aber hat keine einzige Nation, von Frankreich etwa abgesehen, ein wirkliches Interesse. Warum denn sollten wir sie durchsetzen? Um uns die Nothwendigkeit zu ersparen zur Vertheidigung Hollands Krieg anzufangen? Fürst Bismarck ist nicht so einfältig, als daß er unsere Plane nicht durchschauen sollte. Wenn die Zeit der bloßen Worte vorüber wäre, würde er uns fragen, wie er Frankreich nach dem Prager Vertrage fragte: was wir eigentlich damit beabsichtigten." — Gladstone's Replik wird in den Wochenschriften hinsichtlich ihres Werthes als ein entschiedener Fortschritt gegen die erste Broschüre anerkannt. Dem Spektator erscheint sie aber nicht radikal genug in ihren Schlußfolgerungen, denn während er geneigt ist, ihre theologische Beweisführung als ausgedehnt und abgeschlossen anzusehen, hält er ihre politische Seite für unvollkommen und schwach. „Wenn Gladstone" — so urtheilt das Blatt — „es für angezeigt fand, die Oeffentlichkeit auf die aus den vatikanischen Dekreten entspringenden Gefahren aufmerksam zu machen, so blieben ihm als Staatsmann nur zwei Wege offen. Entweder er mußte eine Methode empfehlen, mittels welcher den Uebergriffen der Kurie in England und Irland ein Riegel vorgeschoben würde, oder er hätte denjenigen Regierungen auf dem Kontinent, die augenblicklich in heißem Kampfe mit Rom liegen, nämlich Deutschland und der Schweiz, seine warme Sympathie aussprechen sollen." Mit dem letzteren Theile dieser Alternative hat der Spektator entschieden Unrecht; denn die von ihm verlangte Sympathie ist den betreffenden Staaten in Gladstone's erster Broschüre reichlich zu Theil geworden. Und was den ersten Theil angeht, so ist allerdings der logische Abfall nicht zu verkennen mit welchem Gladstone die Forderung seiner Prämissen unerfüllt läßt. Aber die logische Schwäche ist materiel begründet in der Verschiedenheit der Stellung, welche die englische Katholiken im Vergleich zu den kontinentalen einnehmen. Auch könnte die einzige politische Maßnahme zu welcher die logischen Folgerungen führten, nur in einem Widerruf der Emanzipationsakte bestehen: eine Maßnahme, zu der auch der bitterste Protestant schwerlich seine Zustimmung geben würde.

Die Grafschaft Tipperary will hartnäckig bei ihrem Kandidaten Mitchel verbleiben, obwohl das Parlament demselben den Zutritt so entschieden verboten hat. Das Mitchel-Komité hat einen im irischsten, d. h. übertriebensten Stile geschriebenen Aufruf veröffentlicht, in welchem das „insultirte Tipperary" aufgefordert wird, den Mann wiederzuwählen, den die Mitglieder des englischen Unterhauses „durch einen unwürdigen Streich, durch unehrenhafte Mittel und durch eine schäbige Ausflucht" seines Sitzes im Parlamente beraubt haben. Es wird an das Ehrgefühl der Wähler appellirt, ihre Rechte und Privilegien, die in der Person Mitchel's, „dem Stolz Irlands und dem Lieblinge unserer Race", verletzt worden seien, zu vindiciren. „Für Euch und sein Land hat er alles geopfert, was Menschen so sehr lieben, Heimath und Familie, weltliches Behagen und eine glänzende Carrière unter großen Männern. Für Euch und Irland hat er die Sträflingsuniform getragen, trug er des Verbrechers Fesseln und trotzte er dem Strick des Henkers." Ohne Zweifel wird John Mitchel wiedergewählt und ohne Zweifel vom Parlamente nicht wieder zugelassen werden. Wer es länger wird aushalten können, das Unterhaus oder die eigensinnige irische Grafschaft, steht wohl außer Frage.

Parlamentarische Nachrichten.

* Die Budgetkommission erledigte am 28. Febr. u. A. die Forderung von zwei Millionen für die Geistlichen. Dieselbe wurde nach dem Vorschlage des Referenten, Abg. Wehrenpfennig, der ausführlich die Frage, ob Alterszulagen oder Minimalgehälter, erörterte, und nach längerer Diskussion bewilligt. Es wurde zu dem Titel folgender Zusatz im Etat beschlossen: „Aus den zur Verstärkung dieses Fonds bewilligten zwei Millionen Mark ist 1) das Jahreseinkommen der bereits 5 Jahre im Amt befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren auf 2400, in katholischen auf 1800 Mark jährlich zu erhöhen. 2) Die Ueberschüsse sind zu Zulagen für Geistliche von einem Einkommen unter 2700 resp. 3000 Mark zu verwenden. — Diese Gehaltserhöhungen und Zulagen sind jederzeit widerruflich und gewähren den Empfängern keinen rechtlichen Anspruch.

* Ein interessantes Bild klerikaler Wahlagitation entrollt der von der 3. Abtheilung des Abgeordnetenhauses erstattete Bericht über die Wahl der Hohenzollern'schen Abgeordneten Schmid und v. Kleinsorge. In einem gegen Ende November 1873 eingegangenen Protest wird bemerkt: Die Einwohnerschaft der Hohenzollernschen Lande besteht, abgesehen von 3000 Protestanten und Juden, aus Katholiken, und es sei der Urwahl eine leidenschaftliche Agitation im ultramontanen Sinne vorausgegangen, an deren Spitze fast die gesammte katholische Geistlichkeit des Landes, soweit sie der klerikalen Partei angehöre, gestanden habe. Schon seit Monaten hielten Geistliche sogenannte Katholikenversammlungen ab; sie und die ultramontanen Lehrer des Gymnasii zu Hedingen füllten die Spalten der vier-

---

war's — und jetzt? „Capital'! Capital'!" tönt es durch die Straßen, und man könnte glauben, das Geld liege auf der Straße. Nein, tüchtige Schreier bieten das große Wühlerblatt Rom's, die „Capitale", aus, das gegen Pfaffen und Regierung gleichermaßen hetzt und morgen verdirbt, was es heute gut gemacht hat. Das Blatt klärt auf, es ist wahr, aber gewaltsam, ohne Uebergänge, es reißt um, aber es weiß nichts dafür zu bauen, es entreißt das unmündige Volk den Armen des heiligen Vaters und der Geistlichkeit, aber legt es dafür nicht vertrauend an das Herz Viktor Emanuels und seiner Regierung. Es negirt Alles, und noch dazu in einem Tone, mit Ausdrücken, die in gewissem Sinne witzig sein mögen, aber dafür auch Alles, was man unter Pietät versteht, mit Eins aus der Welt schaffen, um die rechte Frivolität und den Cynismus an die Stelle zu setzen. „Capital'! Capital'! tönt es durch Gewühl der Straßen und Plätze und der Rufer weiß sein schönes italienisches „a" auf der Penultima ausklingen zu lassen, daß ihn ein Rhetor um den Brustton beneiden könnte. Das „kapitale Kalb", um mit Shakespeare zu reden, rast durch die Stadt und Umgegend und ist bemüht, den Rest kindlicher Gemüthlichkeit des Römervolks in den Staub zu treten. Man kann die Ausgabe des Blattes, das oft zweimal täglich in groß Folio erscheint, nicht erwarten, man reißt sich darum, als handele es sich um das goldene Kalb, doch sein Redakteur — sitzt gefangen. Raffaele Sonzogno hatte in der Kongregationsgesetzfrage (1873) die Regierung hart gedrängt, er forderte ungestüm die Aufhebung der Generalvikariate, sie erfolgte nicht — er schrieb: „Die Brutnester der Jesuiten bleiben, das heißt so viel als: das ganze Institut selbst bleibt unveränderlich. So will es das Ministerium Lanza."

Ein Tumult auf dem Quirinal, von dem man nicht sofort erfuhr, in welchem Zusammenhang er mit Sonzogno's Hetzereien stand, lieferte den Chef der „Capitale" mit noch einigen andern Theilnehmern an jenem Auflauf der Gerechtigkeit in die Arme. „Wird die Capitale aufhören müssen?" hieß es im Volk. Ein Artikel derselben antwortete sofort auf die Frage der öffentlichen Stimme:

„Obwohl es darauf abgesehen ist, das einzige liberale Blatt Rom's dem Ruin zuzuführen, indem man seinen Chef einkerkert, wird dasselbe doch fortbestehen und durch die Thätigkeit seiner trefflichen Mitarbeiter an Gehalt und Schwung nicht verlieren."

Ein anderer Artikel des Blattes, der vor mir liegt, sagt unter der Ueberschrift: „Unsere Gefangenen", es habe sich bei jenem Volksauflauf nicht um eine Rebellion, sondern um eine friedliche und gesetzliche Demonstration zu Ehren der Freiheit und freiheitlicher Gesinnung überhaupt gehandelt, die kein Statut verbiete; Sonzogno sei zu Haus gewesen, sein Freund Luciani nur Zuschauer, das Ministerium Lanza habe das Gesetz verletzt (violata la legge), er, Lanza, scheine die Ansicht zu vertreten, das Recht der freien Vereinigung sei nicht für die Bürger, sondern nur für die Jesuiten da rc.

Außerdem wird noch Kapital für die „Capitale" aus dem Unglück des Chefs geschlagen, indem eine Art scharf gewürzter Aufruf an der Spitze des Blattes mit Emphase an die Theilnahme des Publikums appellirt, in dessen Hand das Fortbestehen oder Eingehen desselben jetzt mehr denn je gelegt sei. Die eben erfolgte Ankunft des Bruders Sonzogno's, Eduard Sonzogno, Besitzer einer großen Druckerei in Mailand und Herausgeber der „Perseveranza", wird angekündigt, der während der Gefangenschaft des Chefredakteurs das Geschäftliche in seine kundige Hand genommen habe.

Im Café Grèco und in der „deutschen Künstlerkneipe" bei'm Carlin' hieß es: „'s ist ein Wunder, daß sich für den rabulistischen Chef der „Capitale" noch kein Mörder gefunden hat! In Deutschland wär's ganz unmöglich, das drucken zu lassen, was er zuweilen druckt." Doch so lange es irgend geht, thut die Regierung, als bemerke sie nichts, und ignorirt Alles. Es ist das Klügste, was sie thun kann, denn die leidenschaftlichen Italiener würden ja erst recht Partei für Sonzogno nehmen, wenn man ihm bei jeder Gelegenheit auf die Finger klopfte. Freilich, wenn er's gar zu weit treibt, muß sie schließlich einschreiten und dem dummen urtheilslosen Haufen seinen Schreier entziehen."

Wir suchten Via Cesarini auf, in welcher das Stabilimento der „Capitale" liegt, eine kleine, ziemlich finstere Gasse. Es war unmöglich gewesen, in den Kiosk eine gewisse Nummer des Blattes zu erhalten, die vor einigen Tagen erschienen war und die eine humoristisch ausgeschmückte, sehr komische Unterhaltung zwischen zwei Kardinälen über die Kongregationsfrage gebracht hatte. Im Stabilimento mußte sie doch am ehesten zu erlangen sein, ich wünschte sehr, die Unterhaltung für eine deutsche Zeitung zu übersetzen.

Ein großer, dunkler Hausflur empfing uns, und dieselbe Treppe hinauf schreitend, bis zu welcher der unglückliche Sonzogno kürzlich seinem Mörder gefolgt ist, erreichten wir die Redaktionsräume. Im Vorzimmer sah es sehr kahl und ungemüthlich aus, auf einer großen Holzbank saß ein Individuum, welches sich bei unserem Eintritt erhob und nach unserem Begehr fragte. Wir verlangten den Chefredakteur zu sprechen. „E incarcerato!" sagte der Mann, in seinem Aeußeren eine Art Schmock, mit wehmüthiger Betonung, „aber", setzte er hinzu, „der Bruder ist hier", und deutete auf ein Nebenzimmer, zu welchem die Thüre offen stand.

Raffaele Sonzogno war uns von unseren römischen Freunden, die ihn persönlich kannten, als ein höchst interessanter Mann, witzig, lakonisch in seiner Ausdrucksweise, verbindlich gegen Fremde und zu jeder Gefälligkeit bereit, geschildert worden. Vielleicht war sein Bruder, der Herausgeber der „Perseveranza", ein angenehmes Seitenstück zu dem vielgenannten und vielangefochtenen römischen Publizisten. Wir ließen uns zu ihm führen und fanden ihn an einem mit Druckschriften und Manuskripten in wirrem Durcheinander bedeckten kolossalen Schreibtische. Er erhob sich, fragte nach unseren Wünschen, und lud uns zum Sitzen ein. Es war abermals eine Art abgenutzter Gartenbank, die den durchaus nicht komfortable eingerichteten Raum noch trostloser erscheinen ließ, indem sie die Stelle des Sopha's vertrat. Eduard Sonzogno, jünger als Rafaele, war ein hübscher dunkeläugiger Italiener, sehr reservirt in seinem Betragen, in seinen Blicken fast mißtrauisch. Er lobte den Bruder und seinen Muth, nannte ihn einen Märtyrer der Freiheit und des Fortschritts, versicherte nicht ohne Selbstbewußtsein, daß die Auflage der „Kapitale" über 30,000 betrüge, daß die Abonnentenzahl verhältnißmäßig gering sei, aber der Straßenverkauf desto flotter ginge. Makulatur bliebe nicht, sagte er lächelnd. Als wir unser Staunen über die Geringfügigkeit des Preises, 5 Centesimi in Rom, in der Provinz 7, ausdrückten, entgegnete er: „Unsere Arbeiter sind weit billiger als die deutschen, und dabei doch sehr flink. Sie setzen in der Stunde mehr Zeilen als die Ihrigen; ich habe mich davon überzeugt, und so können wir mit wenigen Setzern mehr erreichen und haben weniger Leute herumstehen." Ueber die Maßregeln der Regierung, unter denen sein Bruder zu leiden hatte, sprach er sich, vornehm zurückhaltend, nicht aus, konnte sich aber doch bei aller Anerkennung für den Bruder nicht enthalten, seinem eignen Journale, der (gemäßigten) Mailänder „Perseveranza", ein volltönendes Loblied zu singen, das er mit den Worten schloß: E la gazzeta la piú diffusa in tutta l'Italia. Ich bat um die Zeitungsnummer mit der humoristischen Unterhaltung der Kardinäle. Er ließ sie suchen, der Bursche jagte mehrmals hin und her, sie war nicht mehr vorhanden, weder in der Offizin noch im Redaktionsbureau. E. Sonzogno sprach von einem Mitarbeiter der „Kapitale", der sich ganz darauf gelegt habe, lustige Kardinalsgeschichten zu — erfinden, hätte er vielleicht sagen sollen, aber er sagte: zu entdecken. Da er mir die gewünschte Zeitungsnummer nicht zu schaffen vermochte, entschloß er sich zu einer Artigkeit und entließ uns mit den Worten, er bedauere heute zum ersten Male, daß die „Kapitale" keine Makulatur aufhäufe.

Ueber die politische Vergangenheit Raffaele Sonzogno's liefen verschiedene Gerüchte um. Er habe zur Zeit der österreichischen Herrschaft in Oberitalien für Oesterreich gegen sein Vaterland geschrieben. Als Aussicht auf Befreiung Mailands entstanden, habe er plötzlich umgesattelt, sei aber dafür von den Oesterreichern festgenommen und nach der Festung Josephstadt geschafft worden. Eine andere Version behauptete, die österreichische Gefangenschaft sei nur ein Mittel gewesen, ihn vor der Rache seiner eigenen Landsleute zu schützen. Oesterreich habe den Gefangenen in Anbetracht der vielen guten Dienste, die er ihm geleistet, sehr human behandelt, ja ihm alle mögliche Freiheiten gestattet, sich aber seiner gewandten Feder fortgesetzt zu Artikeln für italienische, von ihm (Oesterreich) inspirirte Blätter bedient. — Vorstehende Reiseerinnerung ist vielleicht geeignet, auf den Mord Raffaele Sonzogno's einige Streiflichter zu werfen.

(Nordd. Allg. Ztg.)

Die literarische Produktion Deutschlands. Einer Zusammenstellung des Börsenvereins deutscher Buchhändler entnehmen wir über die literarische Produktion des Jahres 1874 — dieselbe war die größeste seit 25 Jahren — Folgendes: Es wurden im Ganzen über 12,070 Bücher, Landkarten rc. als neu erschienen oder neu aufgelegt registrirt. Diese Gesammtsumme übertrifft die Ergebnisse der letzten sechs Vorjahre in mehr oder weniger erheblicher Weise. Seit 1868 ging die Produktion ganz gewaltig in die Höhe. Mit genanntem Jahr wurden zum erstenmal die 10,000 erreicht und überschritten. Man hatte damals nämlich 10,563 Novitäten. Das nächste Jahr brachte 11,305. Da kam der Krieg 1870/71, und in Folge dessen gingen die Jahresziffern auf 10,108 und 10,669 zurück. Im Jahre 1872 hatte man aber bereits wieder 11,127, 1873 schon 11,315, bis dann 1874 die enorme Summe von 12,070 erzielt wurde. Diese Steigerung von 1874, die gegen 1873 755 beträgt, rührt von einer fast durchgehenden Mehrproduktion gegen das Vorjahr her, welcher nur in sechs (von 24) Rubriken eine Minderproduktion gegenübersteht. Im Rückgehen befindlich zeigten sich nämlich zunächst die Theologie (1094 statt 1239), die Philosophie (152 statt 157), die Rubriken „Jugendschriften" (344 statt 387), „Bau-, Maschinen- und Eisenbahnkunde, „Bergbau und Schifffahrt" (301 gegen 331), „Forst- und Jagdwissenschaft" (89 gegen 90), endlich Schöne Literatur (912 gegen 918). Die erste Stelle durch numerisches Uebergewicht nimmt seit mehreren Jahren die Pädagogik ein, dann folgt die Jurisprudenz. Die Theologie erscheint zum ersten Male an dritter Stelle, nachdem sie Jahrzehnte hindurch an der Spitze aller Rubriken gestanden hatte. — 12,070 Werke — das heißt mit anderen Worten: Abgesehen von den Tausenden von Broschüren, Flugschriften, Zeitungen, Journalen und Zeitschriften erscheinen im lieben Deutschland durchschnittlich alltäglich etwa 35, geschrieben fünfunddreißig neue Werke!

---

* **Hirschberg,** 28. Febr. Von den Einwohnern der Herrschaft Kynast ist ein zahlreich unterzeichnetes Gnadengesuch an den Kaiser abgesandt worden zu Gunsten des zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilten Kameraldirektors v. Berger. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die meisten Unterzeichner denjenigen Kreisen angehören, welche oft genug Grund hatten, sich über Herrn v. Berger's Verwaltung zu beklagen. In den Kreisen dagegen, in denen der Verurtheilte zur Zeit des Glücks mit Vorliebe verkehrte, hat das Gnadengesuch nur wenig Unterschriften gefunden.

mal wöchentlich erscheinenden ultramontanen Blätter, des „Donauboten" in Sigmaringen und des „Zoller" in Hechingen, brächten aber auch die politischen Gegensätze auf die Kanzel und predigten ihre politischen Grundsätze bei allen Gelegenheiten den Männern und mit besonderer Vorliebe auch den Weibern. Der Refrain aller dieser Vorträge sei gewesen, daß liberal und katholisch Gegensätze seien, daß die Maigesetze den katholischen Glauben verletzten, und daß, wenn man liberal wähle, es bald keine Religion mehr gebe, keine katholische Taufe, Begräbnisse, Messe und Prozession. Wer also liberal wähle, falle vom Glauben ab, sei kein Katholik und müsse lutherisch werden. Diese Wendung über den Abfall vom Glauben hatte so viel Erfolg, daß mancher Zweifelnde bedenklich fragte, ob es wahr sei, daß man lutherisch werden müsse. Das Abgeordnetenhaus beschloß in Folge dessen Beanstandung der Wahl und Beweiserhebung. Es sind darauf 130 Zeugen eidlich vernommen worden, und diese haben die Angaben des Protestes, wie aus den in dem Berichte wiedergegebenen Aussagen zu ersehen, vollauf bestätigt. Die Abtheilung hat demgemäß eine berechnete Täuschung der Wähler angenommen und beantragt die Kassirung der Wahlen der beiden Abgeordneten sowohl, wie sämmtlicher Wahlmänner.

* Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Vorschriften für die **Klassensteuerveranlagung** ist nun dem Landtage zugegangen. Die für die dritte und vierte Steuerstufe vorgeschriebenen Klassensteuersätze von 12 bezw. 15 Mark sollen **auf 9 bezw. 12 Mark herabgesetzt** und Gemeinden und selbstständige Gutsbezirke zu einem Einschätzungsbezirke vereinigt werden, für welchen nur eine Einschätzungskommission zu bilden ist. Den Vorsitz in derselben führt entweder der Gemeindevorstand bezw. Gutsbesitzer oder der Amtsvorsteher bezw. Bürgermeister. Die Mitgliederzahl der Kommission wird derart vertheilt, daß mindestens ein Mitglied jeder Gemeinde und jedem Gutsbezirke zugetheilt wird. Nach Artikel III des Entwurfs kann die Bezirksregierung auf Vorschlag der Einschätzungskommission bei dem Verluste einer Einnahmequelle oder bei außergewöhnlichen Unglücksfällen die Steuer zu einem verhältnißmäßigen Betrage erlassen. Diese Vorschriften sollen indeß erst mit der Veranlagung für 1876 in Kraft treten. Die Frist zur Eingabe von Reklamationen gegen die Klassensteuerveranlagung soll dabei gleichzeitig von drei auf zwei Monate herabgemindert werden

* Für den Wahlkreis Stolp Lauenburg-Bütow ist von konservativer Seite Herr v. **Below-Saleske** für die Wahl zum Abgeordneten an Stelle des Staatsminister Delbrück, welcher sein Mandat niedergelegt hat, aufgestellt worden. Die Wahl dürfte in Kürze anberaumt werden. — Im Wahlkreise Arnsberg-Brilon-Lippstadt ist von den Ultramontanen an Stelle des Dr. Peters, welcher, wie von der „Germania" gemeldet wird, „veranlaßt wurde, sein Mandat niederzulegen", der ehem. Bischof **Martin** als Candidat in Aussicht genommen. Sollte derselbe ein Mandat nicht annehmen, so wird der Kreisrichter **von Kleinsorgen** zu Meschede, der früher bereits Mitglied des Abgeordnetenhauses war, gewählt werden.

* Die Kommission zur Berathung des Gesetzentwurfs über die **Vermögens-Verwaltung in den katholischen Kirchengemeinden** lehnte in ihrer Sitzung vom 26. Februar die Aufnahme einer vorgänglichen prinzipiellen Bestimmung ab, welche das Eigenthum des kirchlichen Vermögens den Pfarrgemeinden ausdrücklich zuerkennen sollte, und nahm sodann die §§ 1 und 2 der Regierungsvorlage unverändert an. Ein Antrag, die Gemeindevertretung zu beseitigen und als einziges Verwaltungsorgan den Kirchenvorstand bestehen zu lassen, wurde einstweilen zurückgezogen, mit dem Vorbehalte, ihn bei Berathung der Befugnisse der Gemeindevertretungen wieder aufzunehmen. Die Kommission trat sodann in die Berathung des § 3 ein — Aufzählung der kirchlichen Vermögensstücke im Sinne dieses Gesetzes — zu dem zahlreiche Abänderungsvorschläge eingebracht waren. Die Berathung hierüber wurde wegen vorgerückter Zeit abgebrochen.

Tagesübersicht.

Posen, 3. März.

Bezüglich der Beschlüsse, welche in der letzten Staatsministerialsitzung für den Fall gefaßt worden sein sollen, daß die Bischöfe die **Bulle** amtlich publiciren, verlautet in parlamentarischen Kreisen, die Regierung beabsichtige, das **landesherrliche Placet** hinsichtlich aller auf bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse bezüglichen Anordnungen der Kirchenbehörden wieder herzustellen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß einem Auftreten des Episkopats, welcher den Aufruhr gegen die Gesetze öffentlich im Anschluß an die päpstliche Encyklika verkündete, das folgen würde, was man in England eine sweaping measure nennen würde. Muß es zu einem solchen „Aufräumen" kommen, dann tragen diejenigen die Schuld, die in anglaublicher Verblendung dem preußischen Staat auf seinem eigenen Grund und Boden Hohn zu sprechen unternehmen wollten. Wie das „Frankf. Journ." aus zuverlässiger Quelle aus Fulda erfährt, ist übrigens die Frage bezüglich einer eventuellen amtlichen Publikation der päpstlichen Bulle noch nicht entschieden. „Der Erzbischof von Köln wandte sich vielmehr im Namen des preußischen Episkopats nach Rom, um den Willen der Kurie hierüber zu erforschen. Man nimmt an, daß die leitenden Persönlichkeiten im Vatikan nicht darauf bestehen dürften, die Bulle in den Kirchen zc. zum Verlesen zu bringen.

Ein Kabinet Buffet oder nicht! Das ist jetzt die Tagesfrage im schönen **Frankreich**. Seitdem der Präsident der Nationalversammlung aus den Vogesen, wohin er sich bekanntlich plötzlichen Todesfalls seiner Mutter wegen begeben hatte, zurückgekehrt ist, hat der pariser Telegraph im Wesentlichen Nichts weiter zu berichten gewußt, als die widersprechendsten Konjekturen über die Aussichten eines von ihm zu bildenden Kabinets. Es lohnt sich nicht der Mühe, näher auf diese, den verschiedensten Quellen entstammenden Drahtnachrichten einzugehen; augenblicklich steht die Sache einfach so, daß Buffet weder ja noch nein gesagt hat. Die von Buffet dem Marschall-Präsidenten gegenüber betonte größere Nothwendigkeit seiner (B.'s) für die Nationalversammlung, als für ein neues Kabinet dürfte nicht viel mehr als eine schöne Redensart sein. Buffet ist vor allen Dingen ein verständiger Mann, der sich jede Sache zweimal ansieht, bevor er sich für sie engagirt und eine außerordentliche Scheu hat — Fiasko zu machen. Diese Möglichkeit liegt aber sehr nahe. Buffet wird fühlen und sondiren wollen, bevor er sich zum Handeln entschließt und daher sein Zaudern und Ausweichen. Uebrigens ist der Schlußsatz der versailler Depesche unseres gestrigen Abendblattes durch ein Versehen verstümmelt worden. Er muß lauten: „Wegen des Programms und der Personenfrage war Buffet mit Mac Mahon vollkommen einig. Gestern Abend erschien Buffet nicht mehr beim Marschall, der auch sonst Niemanden empfing."

Daß nun auch dem General Moriones von der **spanischen** Regierung die Entlassung bewilligt ist, wird als ein ausgesprochenes Zeichen der antiliberalen Strömung innerhalb derselben angesehen. Ueberhaupt verdüstern sich die Aussichten der liberalen Parteien in Madrid erheblich. Der Ministerpräsident Canovas sieht sich immer mehr durch die Moderados (die ultramontan-reaktionäre Fraktion des Alfonsismus) überflügelt, welche durch alle bisher schon gemachten Konzessionen noch nicht befriedigt sind. Diese Partei ist es, welche auf den Abschluß eines Convenio mit den Carlisten drängt, um sich der liberalen Partei gegenüber dann durch die carlistischen Elemente zu verstärken. Sie ist bereit, dem Don Carlos eine nicht unerhebliche Anzahl von Millionen und die Stellung eines Infanten von Spanien zuzugestehen, seine Anhänger sollen Zutritt zur Armee, Verwaltung und Justiz haben. Diese Vorschläge sind bis jetzt nur an der Meinung der Carlisten gescheitert, daß sie alle diese Dinge bald für sich allein besitzen würden und sie daher nicht erst mit den Moderado's zu theilen brauchten. Bei den Verhandlungen über ein Convenio, die in Bordeaux gepflogen worden, soll Cabrera erklärt haben, er würde nur einer solchen Uebereinkunft zustimmen, welche die Glaubensfreiheit unangetastet ließe; dieser Bedingung hätten dann aber seine eigenen Parteigenossen sich geweigert beizutreten. Hierin wird die Ursache erblickt, weshalb die Verhandlungen ergebnißlos geblieben seien.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. März.

— Im Kreise Wongrowitz ist folgenden Geistlichen die **Schulinspektion** entzogen worden: Dem Dekan Rynski in Gollantsch, den Pröpsten: Westfal aus Gorzyce, Pietraszewski aus Lekno und Stryjakowski aus Lopienno. Der Kreisschulinspektor in Wongrowitz Hr. Schlusinski giebt dem „Kuryer Poz" zufolge seine Stellung auf und übernimmt die erste ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Schneidemühl. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

r. **Der Vikar** Thomas Muszynski aus Gostyn, 40 Jahre alt, katholisch, ist wegen gesetzwidriger Vornahme geistlicher Amtshandlungen durch rechtskräftiges Erkenntniß der k. Kreisgerichts-Deputation vom 9. Dezember 1874 mit einer Geldbuße von 180 Thlr., im Unvermögensfalle zu 63 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem derselbe von seinem Amte entfernt worden, ist er mittelst polizeilichen Transports bis Königsdorf in Schlesien geschafft worden, da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird er steckbrieflich verfolgt. — Ebenso wird der Vikar Leopold Fleischer, früher in Kotlow (Kr. Schildberg), zuletzt zu Brodowo (Kr. Schroda) wegen Vornahme geistlicher Amtshandlungen in einem ihm gesetzwidrig übertragenen Amte in 5 Fällen durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 30. April v. J. zu 50 Thlr. Geldbuße, event. 3 Wochen Gefängniß verurtheilt, vom Kreisgericht zu Kempen steckbrieflich verfolgt.

r. **Zu dem Bau des neuen Reichspostgebäudes** an der Friedrichsstraße, dessen Front die ganze Länge vom Katzschen Grundstück bis zum Vordergebäude der Post einnehmen wird, werden gegenwärtig bereits die Vorbereitungen getroffen. Aus dem ehemaligen Garten des Ober-Postdirektors sind Bäume, Spaliere und kleinere Baulichkeiten bereits beseitigt, und durch eine Oeffnung in der Mauer an der Friedrichsstraße wird gegenwärtig das Material zum Fundamentiren des Baues angefahren.

— **Hessische ⅓-Thalerstücke.** Es befinden sich im Verkehr zahlreiche ⅓-Thalerstücke kurfürstlich hessischen Gepräges aus den zwanziger Jahren, welche durch ihre Form — kleiner Durchmesser bei bedeutender Stärke — auffallen. Diese Stücke — schreibt die „Danz. Ztg." — sind neuerdings durch Spekulanten im Kleinverkehr vielfach zurückgewiesen resp. nur mit einem Abzug in Zahlung genommen worden. Ein solches Verfahren ist durchaus ungerechtfertigt. Die königlich-preußischen Kassen nehmen die hessischen Achtgroschenstücke jederzeit zum vollen Werthe, das ist 10 Silbergroschen oder 1 Mark an, und es ist daher Niemand berechtigt, diese Münzen im Privatverkehr geringer zu rechnen.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** Frhr. v. Neubronn, Hauptm. und Battr. Chef vom Niederschles. Feld-Art. Regt. Nr. 5, in das 1. Garde-Feld-Art. Regt. versetzt. Frhr v. Reitzenstein, General-Major zur Disp zu Görlitz, der Char. als Gen. Lt. verliehen. v. Schmidthals, Major von der 6. Gend. Brigade, mit Pension und der Uniform des Rhein. Ulanen-Regts. Nr. 7 der Abschied bewilligt. v. Berckefeldt, Major a. D., zuletzt Bats. Kommdr. im 6. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 55, in die Kategorie der mit Pens. zur Disp gestellten Offiziere versetzt. Jordan, Hauptm. von der Inf. des 2. Bats. (Oels) 3. Niederschles. Landw. Regts. Nr. 50, mit schlichtem Abschied entlassen.

r. **Zum Kreiswundarzte des Kr. Schrimm** ist der praktische Arzt Dr. **Powidzki** zu Schrimm ernannt worden.

g. **Kreis Bomst**, 2. März. [**Zur Standesamts-Verwaltung.**] Kürzlich brachte die Posener Zeitung die Nachricht, daß außer den Standesbeamten von Berlin nur noch die aus dem Kreise Torgau den Versuch gemacht hätten, gemeinschaftliche Zusammenkünfte abzuhalten, um gemeinsame Vereinbarungen dahin zu treffen, daß die Standesamts-Angelegenheiten korrekt und gleichmäßig zur Erledigung und Ausführung gelangen sollten. Als nun am 27. Februar c. in Wollstein die sämmtlichen Verwaltungsbeamten des Kreises Bomst behufs Besprechung von Standesamts-Angelegenheiten versammelt waren, und der Landrath Freiherr von Unruhe-Bomst auf deren Bitten den Vorsitz übernommen hatte, hob der Sprecher der Versammlung, der Distrikts-Kommissar Weßling, die obenerwähnte, von der Zeitung mitgetheilte Nachricht hervor und fügte hinzu:

„wenn es wahr ist, daß die Berliner und Torgauer die ersten Standesbeamten sind, die eine vernünftige und sicherlich nothwendige gemeinschaftliche Vereinbarung versucht und getroffen haben, dann wären wir Bomster jedenfalls die dritten im Bunde; und daß dem so ist, darf uns nicht auffallen, denn unser Kreis Bomst ragt in so mancher Beziehung unter den Kreisen der Provinz hervor. Unser Kreis stellt den Provinziallandtagsmarschall in der verehrten Person des Landraths Freiherrn von Unruhe-Bomst; es stellt der Kreis in seinem Chef den ersten Repräsentanten der bisjetzt üblichen Kommunal-Verwaltung der Provinz. Unser Kreis Bomst hat mitgewählt den Abgeordneten Dr. Friedenthal, jetzigen landwirthschaftlichen Minister, welcher derjenige ist, der zweifellos die für unsere Provinz so sehr nothwendigen und sehnlichst herbeigewünschten Reformgesetze, die Kreisordnung und die Wegeordnung, mindestens in Fluß gebracht hat. Weshalb sollte der Kreis Bomst nicht auch für die Standesamts-Angelegenheiten die Initiative ergreifen und an der Tête marschiren; könnten doch wohl die Standesbeamten unserer Gegend sehr damit zufrieden sein, weil gerade unser Kreis-Chef wiederum mit zu den Leitern der sogenannten „Landraths-Konferenzen" gehöre und sicherlich bemüht sein würde, falls die Bomster Standesbeamten etwas Vernünftiges besprechen und beschließen sollten, es am gehörigen Orte vorzutragen und möglichst zur Geltung zu bringen."

Nachdem in wohl 2stündiger Debatte die mannichfaltigsten Fragen zur Aufklärung und Beantwortung gelangt waren und namentlich der Vorsitzende die bei der Revision der Standesregister pro 1874 bemerkten vielfachen Mängel beleuchtet und entsprechende Belehrung den Versammelten hatte zu Theil werden lassen, unter vielem Anderen auch die gesetzlichen Normen der Zivil-Eheschließung — wie solche vom 1. März c. ab nach Emanation des Reichsgesetzes Platz greifen, — besprochen worden waren, beschloß die Versammlung zunächst, der Vereinfachung des Geschäftsverkehrs halber und aus sonstigen, praktischen Gründen die unbedingte, gegenseitige Frankirung aller Postsendungen sogleich einzuführen; und demnächst trat die Versammlung in die Berathung der Frage der Deckung der sächlichen Kosten der Standes-Amts-Verwaltung. Es ist das eine heikle Angelegenheit. Die Beamten der Städte, denen Landgemeinden nicht zugetheilt sind, extrahiren am Ende einen Beschluß ihres Verwaltungskörpers und haben nur mit der Kämmereikasse zu thun; die Distrikts-Kommissarien aber befinden sich in dieser Beziehung in einer fatalen Lage. Während die meisten Bürgermeister verhältnißmäßig nur einen kleinen Standes-Amtsbezirk und folglich auch wenig zu thun haben, sind den Distrikts-Kommissarien große Bezirke mit vielen Einzelgemeinden zugewiesen; während der Bürgermeister immerhin auf leichte Weise für seine Mehrbelastung durch Uebernahme und Ausführung der Standesamtsangelegenheiten aus dem Stadtsäckel Remuneration und Büreauaufwand erlangen kann, hat der Distrikts-Kommissarius Remuneration überhaupt nicht zu beanspruchen, muß seine Amtsunkosten auf die zahlreichen, einzelnen Ortschaften vertheilen lassen und selbst erheben, und ist selbst Kassirer. Nicht nur, daß er womöglich alle Augenblicke, wenn er Utensilien oder Drucksachen gebraucht und anschafft, mit der Bezahlung die einzelnen Ortschaften belästigen muß, und daß er sich die Randbemerkung von den Gemeinde- und Gutsvorstehern gefallen läßt, sie honorirten ihn, aber es werden ihm auch noch die wirklichen sächlichen Amtsunkosten streitig gemacht; denn daß der Distrikts-Kommissarius — wenn er schon persönlich rein umsonst das Standesamt eines großen Bezirks verwaltet — Schreibhilfe und Amtsbedienung und Zuschüsse zur Miethe, Beheizung und Beleuchtung des Amtsbüreaus durchaus haben muß, ist wohl selbstverständlich, wird aber dennoch angezweifelt. Um alle diese Scherereien abzuschaffen, wurde beschlossen, dahin zu streben, es möglich zu machen, daß den gesetzlich zur Uebernahme des Standesamts verpflichteten Beamten an sächlichen Kosten ein festes Pauschquantum — nach der Seelenzahl des Bezirks berechnet — alljährlich gewährt werde und daß diese Kosten, wenn thunlich, auf den Kreis-Kommunal-Etat übernommen werden möchten. Eine Abhilfe ist zweifellos nothwendig und muß ev. in anderer Weise erfolgen. — Dieser Beginn der Verständigung wird voraussichtlich von Erfolg sein und hoffentlich beeilen sich nunmehr auch andere Kreise — Kosten ist stark im Zuge — zur Nachfolge.

Wie das wohl überall hergebracht ist, vereinigte ein fröhliches Mahl die Konferenzmitglieder mit ihrem Chef und seinen Beamten, und als nach den üblichen, herzlichen Toasten ein Witzbold der Stadt die Kunde brachte, daß die Zivilpastoren des Kreises mit ihrem Dekan und Vikaren Ablaß hielten, sollen sogar auch sonst bissige Leute freundliche Gesichter geschnitten haben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der zwölften Auflage von „**Brockhaus' Konversations-Lexikon**" erscheinen, den Verheißungen des Prospekts gemäß, seit Beginn dieses Jahres monatlich drei Hefte. Als neuestes liegt uns das siebente Heft, bis „Almacks" reichend, vor. Daß in demselben bereits Alfons XII., König von Spanien, einen Artikel erhalten hat, ist ein interessanter Beweis von dem Eifer der Redaktion, mit dem Gange der neuesten Zeitgeschichte gleichen Schritt zu halten. Auch viele der älteren Artikel haben wieder sehr wesentliche Ergänzungen und Umarbeitungen erfahren, so beispielsweise: Alexander II. (der regierende Kaiser von Rußland), Alexander der Große, Alexandria, Algerien, Alleinseligmachende Kirche; dabei wird jedoch überall aus der fast unbegrenzten Fülle des Stoffes einzig das wirklich Nothwendige herausgegriffen.

Vermischtes.

* **Aschaffenburg**, 27 Februar. Gestern starb dahier im Alter von 86 Jahren die Schwiegertochter unseres großen Dichters J. G. v. **Herder** und Wittwe des jüngsten Sohnes desselben, des im Jahre 1855 verstorbenen bairischen Forstmeisters E. v. Herder. Die alte Dame war von merkwürdiger Geistesfrische, sie beschäftigte sich bis an ihr Lebensende mit der Lektüre der Novitäten der deutschen Dichtkunst. Noch lebt in Aschaffenburg ihr Sohn (Enkel des Dichters), der pensionirte bairische Major E. v. Herder.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 3. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit, daß die französische Regierung zur Beschaffung guten Materials für die Kavallerie bei Gelegenheit der französischen Armeeorganisation den Auftrag gegeben habe, in Deutschland 10,000 Pferde anzukaufen. Die „Nordd. Allg Ztg." hebt die volkswirthschaftlichen Bedenken einer solchen Massenausfuhr inländischer Pferde hervor und hofft auf vorbeugende Maßregeln der Regierung.

Bekanntmachung.

Die Stadtwachtmeisterstelle mit 432 Mark und eine Polizeidienerstelle mit 300 Mark, ist sofort zu besetzen. Qualifizirte, des Lesens und Schreibens in beiden Landessprachen kundige Personen wollen sich schleunigst melden. Civilversorgungsberechtigte erhalten bei gleicher Fähigkeit den Vorzug.
Buk, den 25. Februar 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist sub Nr. 12 die Firma

Wolff Salinger Söhne

mit Samter als Sitz der Gesellschaft eingetragen. Die Gesellschafter sind:
der Kaufmann **Carl Salinger,**
der Kaufmann **Leopold Salinger.**
Die Gesellschaft hat am 15. Februar 1875 begonnen.
Zur alleinigen Vertretung der Firma ist nur der Gesellschafter **Carl Salinger** befugt.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. März 1875 am 2. März 1875.
Samter, den 2. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 13 eingetragene Firma **Wolff Salinger**, deren Inhaber der Kaufmann **Wolff Salinger** zu Samter gewesen, sowie die von demselben seinem Sohne **Carl Salinger** ertheilte unter Nr. 15 des Procurenregisters eingetragene Procura ist erloschen; eingetragen zufolge Verfügung vom 2. März 1875 am 2. März 1875.
Samter, den 2. März 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der jüdischen Elementarschule hierselbst, verbunden mit freier Wohnung und 1089 Mark Gehalt incl. Holz- und Schulreinigungsgeld jährlich, wird am 1. April c. vacant und ist von da ab neu zu besetzen. Qualifizirte Bewerber um diese Stelle wollen sich bis zum 25. März c. unter Vorlegung ihrer Prüfungs- 2c. Zeugnisse bei uns melden.
Znin, den 2. März 1875.

Der jüd. Schulvorstand.

Auction.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Freitag, den 5. d.** früh von ½10 Uhr ab im Auktionslokale St. Adalbert Nr. 50 Kleidungsstücke, Betten, eine Partie Schwein- und Kalbfleisch, Regulateure, Wand- und Taschenuhren, Galanteriesachen 2c. gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Dienstag den 9. März d. J.,** Nachmitt. 1 Uhr, in **Tanibórz** bei Kostrzyn
1 Fohlen, 2 Fersen, 3 Schweine, 1 Wagen, 5 Bienenstöcke und 2 Koffer
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.
Schroda, den 1. März 1875.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Mittwoch den 10. März d. J.,** Vormitt. 11 Uhr, hierselbst

2 Pferde

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.
Schroda, den 2. März 1875.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Als

Rechtsanwalt und Notar

von Margonin hierher versetzt, habe ich mit dem heutigen Tage mein Bureau im Hause des Kaufmanns Herrn **Levin Herz** hierselbst eröffnet.
Schneidemühl, den 1. Februar 1875.

Lindinger.

Vom 1. April c. ab nehme ich Engagements zum **Tanzkursus** in der Provinz an.

Rochacki,
Tanzlehrer, Mühlenstraße 34.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich in **Czarnikau** als Rechtsanwalt und Notar niedergelassen.
Czarnikau, 1. März 1875.

Der Rechtsanwalt und Notar
S. Gerson.

Tausch-Offerte.

Ein gut gelegenes Haus in Breslau, mit 24,000 Thlr. festen Hypothekenstand, 400 Thlr. Miethsüberschuß. Preis 34,000 Thlr., wird auf ein Vorwerk von 200 bis 500 Morgen zu vertauschen gesucht. Offerten nimmt **P. F. Nabuske** in **Fraustadt** entgegen.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin**, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Carl Mallachow jun.,
prakt. Zahnarzt Friedrichsstr. Nr. 12 für künstl. Zähne nach neuest. patentirt. System, Plombiren in Gold u. Composit. (verm. d. Morrison-Maschine), schmerzlose Zahnextractionen verm. Nitro-oxygen-Gas.

Zum Anlegen von Rohr- und Strohdächern empfiehlt sich einem geehrten Publikum **D. Kutzner** in Grätz. Aufträge von hier werden Graben 12 freundlichst entgegengenommen.

Einige **Pensionäre** finden vom 1. April freundliche Aufnahme.
Zu erfragen bei **R. Kurniker,** Wallischei 5.

Pensionärinnen finden fr. Aufnahme, auch Nachhilfestunden, zu erfragen Exped. d. Posener Zeitung.

Die Uckermärkische Wollbank und Wollwäscherei zu Prenzlau

übernimmt auch in diesem Jahre unter den bekannten Bedingungen jedes Quantum

Wolle zur fabrikmäßigen Wäsche

und vermittelt den Verkauf der gewasch. Wollen. Vorschüsse werd. a. Wunsch gewährt. Auch ist die Direktion zu jeder sonstigen Auskunft gern bereit.

Agenten-Gesuch.

Wir suchen einen Vertreter für unsere Fabrikate (Spezialität für Spritfabrikanten und Destillateure).

Schulze & Guse,
Fabrik chem. präp. Kohlen, Berlin und Hochzeit. Comtoir: Berlin, Reichenbergerstraße 7.

Holzverkauf.

Dienstag den 9. März, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Fuchs'schen Gasthofe in **Kiszewo** a. d. Warthe aus dem Neugedanker Forst **kieferne Langhölzer** und **Strauchhaufen** gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Die Forstverwaltung.

In der **Smogulec-Golańczer Forst** aus dem Revier **Jeleń** werden

600 Stück Kiefern-Bauholz und
25 St. Birken-Nutzholz

am **10. dieses Mts.** um **10 Uhr** Vormittags in dem Dominial-Bureau zu **Smogulsdorf** meistbietend verkauft.

Die Gräfl. Czapski'sche Forstverwaltung.

Dominium **Łuoyanowo** per Kikowo hat 300 Scheffel gelbe

Saat-Lupinen

zum Verkauf.

Bierbrauerei-Verkauf resp. Verpachtung.

Die in einer lebhaften Provinzialstadt belegene alleinige Bierbrauerei nebst Ausschank, Wohnhaus und allen zum Betriebe erforderlichen Kellereien, Bodenräumen und Utensilien bin ich Willens vom 1. April c. anderweit zu verpachten resp. zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adresse unter **M. 10** an die Exped. d. Pos. Ztg. senden.

Monats-Uebersicht
vom 28. Februar 1875
— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Rentenforderungen	M. 70,868,332.	94 Pf.
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	M. 5,180,100.	— -
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	M. 70,830,000.	— -
d) Ausgegeb. kündbare Pfandbriefe	M. 3,257,100.	— -

Gotha, den 28. Februar 1875.

Deutsche Grundcredit-Bank.
v. Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Lebensversicherungsbank f. Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand Ende 1874.

Versichert 44,700 Personen mit	269,520,000	Mk. R.-W.
Davon 1874 neu eingetreten 3386 Personen mit . .	24,950,100	"
Bankfonds	66,150,000	"
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	89,100,000	"
An die Vers. gewährte Dividende	36,765,000	"
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre . . .	36¼	Prozent.
Dividende im Jahre 1875 . .	37	"

Versicherungsanträge werden durch den unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Simon Borchardt,
Pinne.

Trockene buchene Felgen sowie Speichen

zu haben beim Holzhändler **Jonde, Kopantke** bei Grätz, Bahnstation Eichenhorst.

Saatwicke, Saatgerste, Amer. Pferdezahnmais, Klee- und Grassaaten, frische grüne Rapskuchen

offerirt

Manasse Werner.

Saamen

empfehle in **bester frischer** Qualität zu billigsten Preisen. Verzeichnisse — 22. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten. Auch empfehle mich zu Anlagen von Parks und Gärten.
Posen, Friedrichsstraße 27. vis-a-vis der Provinzial-Bank.
Saamenhandlung von **Heinrich Mayer,** Kunst- und Anlagen-Gärtner.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

via **Havre**, vermittelst der berühmten u. prachtv. deutschen Post-Dampfschiffe

Cimbria,	10. März	*Suevia,*	31. März
Westphalia,	17. März	*Pommerania,*	7. April
Frisia,	24. März	*Silesia,*	14. April

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: in Reichsmark: I. Cajüte Rmk. **495,** II. Cajüte Rmk. **300,** **Zwischendeck Rmk. 90.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
33/34 Admiralitätstrasse, HAMBURG,
sowie **Fabian Charig,** Markt 90, Posen, **L. Kletschoff,** Krämerstraße 1 in Posen und **Julius Geballe** in Rogasen.

Von **Bordeaux** nach **Stettin.**

SD. Louise gegen 15. cr.

Näheres bei **F. W. Hyllested in Bordeaux**

Proschwitzky & Hofrichter
in Stettin.

Riesel's Reise-Comptoir,
Berlin, 13, Spittelmarkt 13.

Unsere Gesellschaftsreise nach **Rom** (Osterfest), **Neapel**, Pompeji, Vesuv, Capri 2c. (Beitrag Alles in Allem 300 Thlr. für 46 Tage) wird unter bewährter, sprach- und ortskundiger Führung bestimmt **am 12. März c.** angetreten.
Programme gratis in **Riesel's Reise-Comptoir, Berlin,** Spittelmarkt 13. Anmeldungen nur bis 6. März c.

Feld-, Gemüse- und Blumensamen

empfehle in frischer und guter Qualität. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen unentgeltlich und frei.
Posen, Frühjahr 1875.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner, Fischerei Nr. 7.

Die Tafelglas-Handlung, Werkstatt für Glaserei u. Bilderrahmen-Fabrik von

M. Nowicki & Grünastel,

Posen, Jesuitenstr. 5,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Bildern, Spiegel- und Photographie-Rahmen, Gold-, Politur- und Antique-Leisten, Tapeten-Leisten, Gardinenstangen, Gardinenhalter, Consolen 2c. 2c.**

Bilder werden sauber und billig eingerahmt.
Alte Rahmen werden gut u. billig restaurirt.

So eben ist erschienen die **35. Aufl.** des weltbekannten, lehrreichen Buches

Der persönliche Schutz

Rathgeber f. Männer jeden Alters von **Laurentius.** In Umschlag versiegelt.
Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (25-jährige Erfahrung!) von

Schwächezuständen

des männl. Geschlechts, Nervenleiden 2c., **den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse.** — Durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig, zu beziehen. Preis **1⅓ Thlr.**

In Folge eines dreisten Angriffs des Herrn Bierey auf mich, sehe ich mich veranlaßt, den Wortlaut der Kritik aus dem Buche: Geheimmittel und Spezialitäten von Ed. Hahn über Retau's Selbstbewahrung nachstehend zu veröffentlichen, damit das Publikum einen Begriff über den Werth oder vielmehr Unwerth dieses Buches erhält. —

Herr Ed. Hahn spricht sich in seiner Schrift, pag. 122, folgendermaßen darüber aus:

„Selbstbewahrung, Dr. Samuel La Mert's „(Retau's), ist eine Brochüre und Produkt „der Spekulation der G. Pönicke'schen Schul„buchhandlung (Bes. Bierey). Unflätiger „Unsinn, berechnet auf die Leichtgläu„bigkeit dummer Menschen, 18 Mark genann„ter Buchhandlung einzusenden, um dafür „Medikamente von wenigen Groschen Werths „zu erhalten."

Dieses Urtheil lautet allerdings anders als die Ankündigungen des Herrn Bierey. Das nennt diese saubre Schulbuchhandlung „Rath, Trost und Rettung!!"

Vor dem Ankauf eines solchergestalt gekennzeichneten Buches ist es sicher unnöthig, das Publikum zu warnen. —

Ferner führt Herr Bierey ein Urtheil eines mir völlig unbekannten Dr. Beta an, der unter mangelhafter Anführung von Ingredenzien, welche meine tonischen Heilmittel enthalten sollen, sagt, daß sie vierzig Thaler kosteten. Die tonischen Heilmittel werden nicht nach der Schablone gemacht und haben nicht blos diesen Preis, sondern auch 30, 20 und 15 Thaler je nach ihrer Zusammensetzung. Der Herr Dr. Beta muß übrigens ein sehr untergeordneter Chemiker sein, wenn er in meinen tonischen Heilmitteln nicht mehr gefunden hat, als die beiden Stoffe, die er anführt.

Was die Preise meiner tonischen Heilmittel betrifft, so werde ich dieselben nach wie vor bestehen lassen und sie werden von den Geschwächten gern mit diesen Preisen bezahlt, weil sie heilkräftig sind und ihren Zweck erfüllen. Mag daher Herr Bierey seine Pillen für 3 Pf. verkaufen; wahrscheinlich sind sie auch nicht mehr als einen Dreier werth!

Uebrigens was die Höhe des Preises betrifft, so ist dieser ganz illusorisch. So schrieb mir vor einigen Monaten ein armer Bergmann aus Essen, dem Herr Bierey 9 Portionen seiner Pillen aufoktroyirt hatte, die Portion 6 Thlr. macht 54 Thlr.! Dabei war er vollständig krank, indem sein Magen total verdorben war, was Jedermann nach so einer unvernünftigen Gabe von Eisenpillen ganz natürlich finden wird. — Wie nennt man eine solche Handlungsweise? Beutelschneiderei oder Gewissenlosigkeit?

Man achte, nach wie vor, darauf, die **echte** Ausgabe meines Buches, die

Original-Ausgabe von Laurentius

zu bekommen, welche einen Oktav-Band von 232 Seiten mit

60 anatomischen Abbildungen

in Stahlstich bildet und mit meinem Namensstempel versiegelt ist, und lasse sich nicht durch blendende Ankündigungen zum Ankauf einer solchen nutzlosen Scharteke, wie **Retau's Selbstbewahrung** ist, verleiten.

Nota-bene. Von meinem Buche liegen bereits 5 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (der dänischen, schwedischen, russischen, italienischen und ungarischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. Dr. L. (H. 01015)

Tunnel-Restaurant.

Donnerstag den 4. März: **Erbsensuppe mit Schweinsohren, Eisbeine mit Magdeb. Sauerkohl und Roastbeef** 2c. Freitag den 5. März: **Karpfen (polnisch).**
(H. 2284a)

W. Jaensch.

Bei Eröffnung der Schifffahrt

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach New-York

Jeden Mittwoch für 30 Thlr.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling engl. pr. Cubikmeter oder per Ton Gewicht.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28. Stettin, Grüne Schanze I a.

2200 Zentner

gesunde rothe Brennerei-**Kartoffeln** suche ich fr. Bahnhof Pudewitz oder Chaussee Czachurki (zwischen Kostrzyn und Wierzyce) zu kaufen. Offerten mit Preisangabe erbittet

L. Helling-Golun, Posen, Lindenstr. 6.

Obstbäume,

circa 100 Schock verschiedener Sorten, sind zur Frühjahrs-Pflanzung abzugeben in

Rozdrażewo, Kreis Krotoschin.

Dominium Sillmenau Kr. Breslaa verkauft zur Saat **Amerikanischen Hafer** den Centner franco **Breslau** zu 5¼ Thaler. Emballage zum Selbstkostenpreise. (H. 2754.)

Die Gärtnerei des Dom. **Gora** bei Jarocin verkauft frischen **Spargel** das Pfund zu 1⅓ Thlr.

Das Dominium bittet, die Bestellungen auf triebkräftige **Getreide-Hefe** zum Oster-Feste zeitig zu machen, damit dieselben ausgeführt werden können, und bietet das feinste **Weizen-Kaisermehl** zu 5 Thlr. den Centner an.

---

12 Stück fette **Ochsen** zum Verkaufe.

Dominium **Rogowo**, Bahnstation Gnesen 2½ M.

Auf dem Dom. **Wolenica** bei Krotoschin stehen 8 Stück schöne **Holländer Fersen,** 2¼ u. 1½ J. alt, worunter 3 tragend sind, zum Verkauf.

Wegen Veränderung der Wirthschaft stehen 200 Stück mit sehr guten Böcken belegte

Mutterschafe,

deren Gesundheit garantirt wird, beim Amtsrath **Wenzel** auf **Mosau** bei **Züllichau** zum sofortigen Verkauf.

Wegen Verzuges Gänzlicher Ausverkauf von Leinwand, Tischzeug u. Wäsche, so wie Herren-, Damen- und Kinder-Gamaschen. **Salomon Mosur,** Ecke Markt- und Wronkerstr. 91. Repositorien zu verkaufen.

---

80 Ctr. gerade gemachte **Floßnägel** stehen auf der Dampfmühle zu Kienitz a. O. zum Verkauf.

WEGEBREIT-Siebe empf. **Wunsch,** Mylius Hotel.

Zur bevorstehenden Bau-Periode empfehlen die Unterzeichneten

Eisen-Constructionen

für Stall- und alle andern Gebäude, liefern Zeichnungen und Kosten-Anschläge gratis und leisten für solide Ausführung Garantie.

Halten stets ein reichhaltiges Lager von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen und fertigen Bau- und Maschinenguß aller Art, sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare.

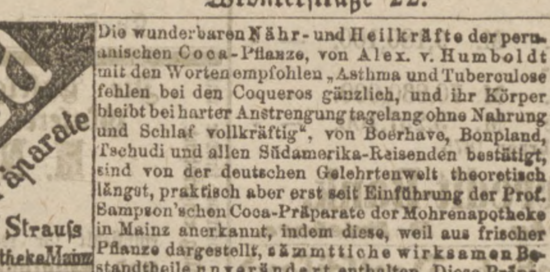
Gebr. Gloeckner, Tschirndorf b. Halbau.

Uhren-Ausverkauf.

Da ich Mitte nächsten Monats mein Geschäft nach Berlin verlege, so offerire ich mein Lager in besten Taschen- und Wanduhren aller Art dem geehrten Publikum zu billigsten Fabrikpreisen.

(H. 2249 a.)

J. L. Sander, Uhrmacher, Wronkerstraße 22.



Die wunderbaren **Nähr- und Heilkräfte** der peruanischen **Coca-Pflanze**, von **Alex. v. Humboldt** mit den Worten empfohlen „Asthma und Tuberculose fehlen bei den Coqueros gänzlich, und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung tagelang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", von Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Südamerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohrenapotheke in Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, **sämmtliche wirksamen Bestandtheile unverändert** enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette tausendfach erprobt, sind bei **Brust- und Lungenkrankheiten**, selbst in vorgeschrittenen Stadien, von eminenter Wirkung (Pillen I), heilen gründlich alle **Unterleibs- und Verdauungs-Krankheiten** (Pillen II u. Wein), sind unersetzlich bei allen **Nervenleiden** und einziges Radikalmittel gegen spec. **Schwächezustände** jeder Art (Pillen III u. Spiritus). Preis 1 Sch. 3 Rmk., 6 Sch. 15 Rmk., 1 Flac. 3 Rmk. Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort und Stelle sorgfältigst studirte, franco-gratis d. d. **Mohren-Apotheke** Mainz und deren Depôts-Apotheken:

Posen: Dr. Mankiewicz, königl. Hof-Apotheke. **Berlin: B. O. Pflug,** Louisenstr. 30. **Breslau: S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen a 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Avis! Hochfeinen prima gelben Schweizer Käse billigst, feinsten Steinbuscher süßen Sahnkäse, frischen Räucher-Lachs u. marinirten Silber-Lachs, eben so neue Mess. Citronen, hochrothe süße Himbeer-Apfelsinen empf. billig und gut L. Kletschoff, Krämerstr. 1.

Prima-Schnittbohnen Wachsbohnen zu Salat, junge Zuckererbsen

in Dosen offerirt zu billigsten Engros-Preisen die Conserven-Fabrik von

Carl Sattler, Quedlinburg.

Preiscourante franco.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse, Donnerst. Ab. 4 Uhr billigst b. L. Kletschoff. Bestellungen auf Seefische, Fasanen, Blumenkohl 2c. werden prompt und billigst effektuirt. Kletschoff.

כשר **Rindfleisch** כשר

in **vorzüglichster** Waare verkaufe von heute ab das Pfd. mit 5½ Sgr., oder 55 Pf.

A Krojanker, Gr. Gerberstraße u. Breitestr.-Ecke 18.

Wie

die Chokoladen

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant **Köln,** Hochstraße 9, wegen ihrer **feinen** Qualität in den **meisten** Haushaltungen sehr **geschätzt** werden und fast **unentbehrlich** geworden sind, so bleiben solche wegen ihrer **stärkenden** Eigenschaften nicht minder für **Schwächliche** und **Reconvalescenten** besonders **empfehlenswerth.** Verkaufsstellen:

Posen, bei S. Alexander (H. Kirsten) St. Martin; E. Brechts Wwe., Wronkerstraße; A. Cichowicz; H. Hummel, Breslauerstraße; Sam. Kantorowicz jun.; L. Kletschoff, Krämerstraße 6; L. Kletschoff jun., Wilhelmsplatz 6; R. Neugebauer, Cond., Berlinerstraße 15b; K. Nowakowski, Halbdorfstraße; S. Samter jun., Wilhelmsplatz 17; Osw. Schaepe, St. Martin; Eduard Stiller; **Adelnau,** bei Apoth. A. S. Mathies; **Buk,** bei S. Szczodrowski.

Markt 46 u. 47 sind mehrere Wohn. p. 1. April zu vermiethen.

St. Adalbert Nr. 1. ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen, gleich zu beziehen.

Den Käsefabrikanten

F. A. Manty,

welcher eine Postkarte an mich geschickt Bahn-Post-Stempel Berlin. Breslau 26./2. 75, bitte ergebenst, mir seine Wohnungsangabe zukommen zu lassen.

Balz, Milchpächter, Boborowko bei Samter.

Kgl. Preuß. Lotterie-Loose zur 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18. März) versendet gegen baar: **Originale** ½ a 41⅚, ¼ a 20⅔ Thlr., **Antheile** ⅛ a 7, 1/16 a 3½, 1/32 a 1¾ Thlr. (D. 1019)

Carl Hahn, in **Berlin** S., **Kommandantenstr. Nr. 30.**

Ein hiesiger größerer Verein

sucht für seine Zwecke umfangreiche Räumlichkeiten. Näheres sub **P. V.** postlagernd Posen.

Wilhelmsstraße Nr. 16 (Decker'sche Druckerei), 2 Tr. hoch, ist p. 1. April eine Wohnung von 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Bodenkammer, Keller zu vermiethen.

Ein Laden nebst Wohnung ist Wronkerstr. 22 sofort zu vermiethen. Näheres bei **Manasse,** Breitestr. 21.

Breite-Straße

oder Große Gerberstraße nahe der Breiten-Straße wird sofort oder zu Johanni eine größere Wohnung Parterre oder I. Stock zu miethen gesucht. Offerten postlagernd sub. A. S. (H. 2282a.)

Ein im Polizeiwesen **geübter zuverlässiger Gehilfe** findet bei dem Unterzeichneten dauernde Stellung zum 1. April d. J. Gehalt nach Uebereinkommen.

Wronke, den 1. März 1875.

Ottersohn, Bürgermeister u. Distrikt-Kommiss.

Eine in ihrem Fach tüchtige Wirthin wird auf einem größeren Gute zum 1. April gesucht. Gehalt 90 Thlr. Schriftliche Anmeldungen wolle man in der Expedition dieser Zeitung unter **S.** niederlegen.

Annonce.

Ein Wirthschaftsfräulein

evangelisch, für Kuche und Wirthschaft gut empfohlen, findet zum nächsten 1. April selbstständige Stellung, Gehalt nach Uebereinkunft, bei

Kühn, Pächter zu Dembe bei Czarnikau.

Wallischei 93 sind schöne Mittelwohnungen zum 1. April zu vermiethen.

Ein Wirthschafts-Eleve

aus einer gebildeten Familie wird von mir zum 1. April d. J. gesucht.

B. F. Rahm, Rittergutsbesitzer, Woynowo bei Bromberg.

Petroleum-Lampen, Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer aller Art bei

H. Klug, Breslauerstraße 38.

Ein nüchterner, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Beamte** findet Stellung vom 1. April c. auf dem Vorwerk **Schelejewo** bei Gonzawa. Gehalt 60 Thlr. und freie Station.

---

2 Lehrmädchen werden zu engagiren gesucht von **S. Schott,** Wasserstr. 1, Putz- u. Confectionsgeschäft.

Junge anst. Leute mit guter Handschrift und guten Schulzeugnissen finden dauernde Beschäftigung und Ausbildung im Büreau gegen Salair, Kanonenplatz 1.

Ein Fräulein, mos. Conf., welches mit allen Zweigen der Haushaltung vertraut ist, findet zum 1. April d. J. als Stütze der Hausfrau Stellung. Näheres Gr. Ritterstr. 3, part. 1.

Noch einige Mädchen, welche in Knaben-Garderobe arbeiten, können sich melden Wronkerstr. 91, 3 Tr. bei Jensky.

Ein tüchtiger unverheiratheter **Koch, Hausknecht und Kutscher** werden gesucht.

Central-Bahnhof **Posen.**

Otto Lange.

Unter günstigen Bedingungen suchen wir einen **Volontair** oder **Lehrling.**

Ed. Bote & G. Bock, Kgl. Hof-Buch- u. Musikalienhandlung.

Zwei Schreiber braucht sofort **Wischanowski,** Schuhmacherstr. 6.

Ein starker Hausknecht

mit guten Zeugnissen und der deutschen Sprache mächtig, wird verlangt im **Tunnel** bei (H. 2283a)

W. Jaensch.

Ein Berliner

Wollkommissionsgeschäft

für überseeische und deutsche Wollen sucht einen

tüchtigen und gewandten jungen Mann,

der schon in **Berlin in gleichem Geschäft thätig gewesen** u. mit der **Kundschaft** in den Fabrikstädten persönlich bekannt ist. Nur zuverlässige und gut empfohlene Reflektanten wollen ihre Offerten sub **J. Y. 3698** an **Rudolf Mosse, Berlin,** S. W., einsenden.

Ordentliche und kräftige

Dienstmädchen

gesucht. Reisekosten vergütet. Näheres

Gottfr. Meiss, Riehl b. Köln 51b.

Für mein Destillations-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling beider Landessprachen mächtig.

H. Hirschberg. Gnesen.

Ein unverheiratheter, kautionsfähiger, mit guten Zeugnissen versehener **Brenner,** der, mehrere Jahre beim Fach, die Kartoffel- und Kornbrennerei versteht und mit dem Maschinenwesen, sowie mit der Hefenfabrikation vertraut, auch beider Landessprachen mächtig ist, sucht sofort oder pr. 1. April c. Stellung. Näheres durch Louis Streisand's Buch- und Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei in Grätz.

Ein **tüchtiger Kellermeister,** der mehrere Jahre in Ungarn bei den größten Weinhandlungen als Kellermeister und Weinbergsverwalter fungirte; die Herstellung der faconirten Ausbrüche als Muster 2c. verstehet, und persönliche Weineinkäufe im Stande zu machen ist — gegenwärtig in einer Ungarwein-Großhandlung als Kellermeister thätig ist, sucht per 1. April d. J. in einem Weingroß-Geschäft passende Stellung. Offerten werden unter **A. B. 100** in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Eine **gute Wäscherin sucht** Kundschaft Mühlenstr. 22, 4 Treppen.

Vermittler für ländliche Dienstboten

werden bei hoher Provision gesucht. Offerten sub H. **131b** befördert die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Königsberg** i. Pr.

Einen **Lehrling** sucht das **Destillations- und Schankgeschäft** von **G. Weiß,** Wallischei.

Ein Brennereiverwalter

der technische und praktische Kenntnisse besitzt, bereits seit 10 Jahren beim Fach, verheirathet, gegenwärtig noch in Stellung, sucht zu Johanni ein anderweitiges Engagement.

Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Adressen sub **O. P. 46.** Posen, postlagernd erbeten.

Am Sonntag gesehen. — Verreise heute wieder. Kann ich hoffen rosa Maiblümchen am Sonnabend zu sehen. Dann ein Glücklicher.

S.

Eine weiße Bulldogge, braungefleckt, auf „Box" hörend, ist mir abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. **W. v. Ciecierski,** Sarbinowo p. Punitz.

Am 22. Februar 1875 ist mir ein über 110 Thlr. auf den Eigenthümer und Schneider **Walentyn Piskorek** in Lagwy, Kreis Buk, lautender am 25. September 1874 zur Zahlung fälliger Wechsel in der Stadt Buk verloren gegangen.

Ich erkläre diesen Wechsel als nicht gültig gegen Mißbrauch.

Stanislaus Dudzinski.

Allg. Männer-Gesang-Verein.

Gesangübung und Ballotement

Freitag den 5. d. Mts.

Der Vorstand.

Sonnabend den 6. März

zum Besten des

Militär-Frauenvereins Dilettanten-Vorstellung:

Y I.

Lustspiel in 3 Akten von Dr. O. Girndt.

Aus Liebe zur Kunst.

Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser.

Billets a 1 Thlr. in der Buchhandlung von **Bote & Bock.**

Der Vorstand des Militär-Frauen-Vereins.

Familien-Nachrichten.

Meine am 1. d. Mts. stattgehabte Verlobung mit Fräulein **Elfriede Schwabe** beehre ich mich hiermit allen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 3. März 1875. **Emil Schüttler.**

Durch die Geburt eines muntern Töchterchens wurden hoch erfreut.

Robert Kaul und Frau.

Interims-Theater in Posen.

Donnerstag den 4. März:

Extra-Vorstellung.

Logen- u. Sperrsitz 7½ Sgr.

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und vier Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Freitag den 5. März:

Benefiz für den Regisseur Herrn Hugo Düsterloh.

Ein verhängnißvoller Tag.

Lebensbild mit Gesang in 5 Verwandlungen aus dem Französ. von Hell.

Hierauf:

Shawl-Gruppirungen in 8 Tableaux.

Mandolinata (Pas de deux).

Komische Bauernpolka (Pas de deux).

Zum Schluß:

Hanni weint, Hansl lacht.

Operette in 1 Akt von Offenbach.

In Vorbereitung:

Zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Löwe:

Rochus Pumpernickel.

Buffo-Oper in 4 Akten.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: Zum ersten Male wiederholt:

Ein Posener Kind oder **Das Glück mit seinen Launen.**

Komisches Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen und 9 Bildern.

Die Direktion.

Heute beginne mit dem Ausschank des letzten diesjährigen **Bock-Biers.**

M. W. Falk.

Lambert's Saal.

Donnerstag, 4. März 1875

Concert

gegeben von dem Gesangverein für **geistliche Musik,** unter Mitwirkung der Kapelle des 1. Westpr. Grenad.-Regts. Nr. 6, unter Leitung des Königl. Musikdirektors

Clemens Schoen.

Programm:

Odysseus von **Max Bruch.**

Die Sopran-Partie des Werks hat mit großer Gefälligkeit ein geschätztes Ehrenmitglied des Vereins übernommen.

Für die Baß-Partie des **Odysseus** ist der Concertsänger

Georg Henschel aus **Berlin**

gewonnen worden.

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à 20 Sgr., Stehplätzen a 15 Sgr. und Textbücher a 2½ Sgr. sind zu haben in der **Hof-Buch- und Musikhandlung von Ed. Bote & G. Bock.**

Kassenpreis 1 Thlr.

Anfang präcise 7 Uhr.

Lambert's Concert-Saal.

Donnerstag den 11. März 1875, Abends 7½ Uhr:

Sinfonie-Concert,

gegeben von der Kapelle des 1. Westpr. Gren.-Regts. Nr. 6.

Programm.

1. Ouv. „Athalia" — **Mendelssohn.**
2. Gebet a. d. „Freischütz" für Orchester — **Lux.**
3. Variationen über ein Originalthema — **Wuerst.**
4. a) „Ein Traum" Adagio — **Haydn.** b) „Träumerei" — **Schumann.** (Streichquartett)
5. Ouv. „Die lustigen Weiber" — **Nicolai.**
6. **Sinfonie triomphale** — **Hugo Ulrich.**

Nummerirte Billets a **1 RM. (10 Sgr.),** Stehplatz **75 Pf. (7½ Sgr.)** sind zu haben in der Hof-Musikhandlung von

Bote & Bock.

Kassenpreis 1 Rmk. 50 Pf. (15 Sgr.)

Der Ertrag wird dem Comité für Errichtung des „Arndt-Denkmals auf Rugard" überwiesen.

W. Appold.

B. Heilbronn's Restaurant.

Heute und die folgenden Abende: Große musikalisch-theatralische Gesangs-Soiree der Nordd. Singspielgesellschaft **Baltig,** unter Mitwirkung des Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn **Müller.** Auftreten der Damen in Kostüm. Hierzu ladet ergebenst ein

M. Scheel, Direktor.

Von heute ab verabfolge ich von Gebrüder Hugger **Bairisches Lager-Bier** vom Faß.

Hermann Lange, Wronkerstraße 15.

Heute Eisbeine

A. Graeber, Mühl- u. Berlinerstr. 19

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.